THOTs

Infoheft 21, September 2018 des Collegium Aegyptium e. V.●
Förderkreis des Instituts für Ägyptologie der LMU München

Schreiberfigur des Tjai vor Thot aus Tell Mustai, Berlin ÄM 20001

(© MUDIRA-Bilddatenbank, Bild-ID: U400_27; Institut für Ägyptologie der LMU München)

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Collegiumsmitglieder,

nach einem historisch heißen Sommer 2018 und einem Sommersemester, in dem wir Ihnen, nebst einem Ausstellungsbesuch in Basel, mit fünf GastreferentInnen ebenfalls einen aktuellen und hoffentlich spannenden Überblick zu Forschung und Wissenschaft in der Ägyptologie bieten konnten, hoffe ich, dass Ihnen THOTs 21 mit seinem Überblick zu geplanten Collegiums-Veranstaltungen und -Vorträgen tatsächlich Lust auf ein ägyptologiereiches Wintersemester 2018/19 machen wird. Wie gewohnt finden Sie in THOTs 21 neben unserem attraktiven Vortragsangebot auch wieder eine sorgfältig zusammengestellte Übersicht zu den aktuell geplanten Lehrveranstaltungen des Instituts unter Berücksichtigung der zum Besuch für Collegiumsmitglieder besonders geeigneten Veranstaltungen. Außerdem können Sie, soweit vorhanden, in THOTs 21 die Vorträge des vergangenen Semesters in der Zusammenfassung nochmals nachvollziehen.

Wie im Editorial von THOTs 20 bereits angekündigt, werden wir 2019 auf 20 Jahre Collegium Aegyptium zurückblicken können, ein Jubiläum, das wir gemeinsam mit Ihnen gebührend begehen möchten. So planen wir eine THOTs-Sonderedition und Gastvorträge, welche das Motto des Collegiums-Jubiläums aufgreifen mögen. Außerdem freuen wir uns darauf, den 20-jährigen Geburtstag im Rahmen der Hauptversammlung im Mai 2019 feierlich mit Ihnen begehen zu dürfen; und auch ein Studentenwettbewerb ist geplant, in dem Sie über den Gewinner/die Gewinnerin selbst mitentscheiden dürfen. Alle Termine werden Ihnen gegen Ende des Wintersemesters 2018/19 rechtzeitig zugehen.
Selbstverständlich gehört zum Jubiläum auch eine Ägyptenreise, klassischerweise zu Schiff, die Besuchsziele zwischen dem Nassersee und Luxor, Dendera und Abydos umspannt, organisiert in bewährter Weise durch Frau Angela Gresser unter der wissenschaftlichen Begleitung von Herrn Prof. Dr. Dieter Kessler. Näheres zu der Reise, die vom 24. Februar bis 10. März 2019 stattfinden wird, entnehmen Sie bitte den beiliegenden Unterlagen, die auch das Anmeldeformular beinhalten.

Bitte beachten Sie in der Anlage zu THOTs 21 auch unsere Datenschutzerklärung, die für Sie seit Mitte Juni ebenfalls über die Homepage des Collegiums unter dem Reiter „Datenschutz“ einsehbar ist.

Dr. Silvia Rabehl im September 2018

IM BRENNPUNKT

von Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann

Speed „Dating“ in der Ägyptologie

Bei dem Projekt „Weltentstehung und Theologie von Hermopolis Magna“ machen inzwischen 20 Wissenschaftler(innen) mit. Am Ende des Projekts soll Anfang 2019 eine umfangreiche Publikation die Ergebnisse von drei Jahren vielfältiger Bemühungen um die Bestände des Roemer- und Pelizaeus-Museums aus Hermopolis und Tuna el-Gebel dokumentieren. Aber zwei Ziele stehen in einem solchen Projekt zueinander im Widerspruch: Einerseits sollen die verschiedenen Aufgaben von Spezialisten für das jeweilige Thema bearbeitet werden. Das ist am effektivsten, geht doch so die Arbeit am schnellsten voran und ist die fachliche Qualität am ehesten gesichert. Andererseits besteht aber die Gefahr, dass zwar jeder sein Spezialthema gut abhandelt, aber den Blick für das Ganze verliert oder nicht mitbekommt, welche Fragen bzw. Ergebnisse sich aus den Forschungen eines anderen Spezialisten ergeben. Es hilft auch nichts, wenn jeder von jedem in der Endpublikation lesen kann. Denn dann ist es zu spät. Natürlich kann es sein, dass zwei Teilbereiche des Projekts nichts miteinander zu tun haben. Aber weiß man das vorher mit Bestimmtheit? Vielleicht gibt es ja unerwartete Beziehungen z. B. zwischen einer bestimmten Gruppe von Kleinfunden und einer Inschrift? Oder führt erst die Kombination von Keramik- und Mörtelanalyse auf eine heiße Spur?

Um jedenfalls die Anwesenheit der Mehrheit der am Projekt Beteiligten Mitte Juni zum Tuna-Tag und während der folgenden zwei Tage für die Chance auf fruchtbare Gespräche zwischen allen Forscherinnen und Forschern zu nutzen – und die Betonung liegt auf „allen“ –, haben wir eine Art Speed „Dating“ durchgeführt: Jeder spricht mit jedem. Natürlich war im Vorfeld die Skepsis groß, ob das denn überhaupt funktioniert und etwas bringt. Aber das kann man vorher nicht wissen, man muss es einfach ausprobieren.

Schier zur Verzweiflung hat uns freilich die Erstellung eines Schemas gebracht, das die vielen Gespräche so koordiniert, dass wirklich jeder mit jedem spricht, keiner versehentlich zwei Gespräche gleichzeitig hätte und das Ganze zeitlich streng getaktet ist. Natürlich war dann doch noch ein kleiner Fehler in unserem Schema. Aber der ließ sich leicht ausbügeln. Jetzt weiß ich, wie es geht ...

Und das Ergebnis? Ich glaube sagen zu können, dass alle überrascht waren von der Intensität der Gespräche, die zuweilen ungeahnte Perspektiven eröffnet haben. Und großen Spaß hat es obendrein gemacht. Auch wenn wir alle nach zwei Stunden Speed „Dating“ erst einmal erschöpft waren, war es eine ganz besondere Erfahrung. Die Gespräche dienten auch dazu festzustellen, wo noch ein weiterer, intensiverer Austausch in Arbeitsgruppen erforderlich war und wie diese zusammengesetzt werden sollten. Dazu boten dann die zweite Hälfte des Tages und der nächste Tag Gelegenheit.

COLLEGIUM AEGYPTIUM

VERANSTALTUNGEN

VORTRÄGE IM WINTERSEMESTER 2018/19

Vortragsbeginn jeweils 19 Uhr im großen Hörsaal (Raum 242/II) des Instituts für Ägyptologie und Koptologie, Katharina-von-Bora-Str. 10, 80333 München. Eintritt für Mitglieder frei, von Nichtmitgliedern wird eine Spende erbeten. Im Anschluss findet ein kleiner Umtrunk mit Gelegenheit zum Meinungsaustausch statt.

DONNERSTAG, 15. NOVEMBER 2018, 19 UHR

Herr Billy Böhm, M.A., Universität Leipzig

„Wenn der Stock vom Herrn fern ist, gehorcht ihm der Diener nicht.“ Oder: Gewalt ist (k)eine Lösung!

DONNERSTAG, 13. DEZEMBER 2018, 19 UHR

Herr Tim Karberg, M.A., Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Hirten, Jäger und Oasenbauern – neueste Feldforschungen der Universität Münster im Wadi Abu Dom

DONNERSTAG, 17. JANUAR 2019, 19 UHR

Frau Dr. Svenja Nagel, Universität Heidelberg

Isis zwischen Ägypten und Rom. (Re-)Interpretationen einer ägyptischen Göttin

DONNERSTAG, 24. JANUAR 2019, 19 UHR

Frau Prof. Dr. Regine Schulz, Ludwig-Maximilians-Universität München und Roemer-Pelizaeus Museum Hildesheim

Irrtümer & Fälschungen in der Ägyptologie

DONNERSTAG, 7. FEBRUAR 2019, 19 UHR

Neue Forschungsergebnisse am Münchner Ägyptologischen Institut
Herr Philipp Seyr, B.A.

Die Anfänge des „Kauerns" in der Kunst des Alten Reiches

AUS DEM INSTITUT

MITTEILUNGEN

von Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann

Liebe Collegiumsmitglieder,

das Sommersemester ist wie im Flug vergangen und schon steht das Wintersemester vor der Tür. Besonders die intensive Vorbereitung des Clusterantrags „Homo Faber“ hat Zeit ohne Ende gekostet. Am 21. Juni war die Delegation der LMU in Bonn und hat das Unternehmen den Gutachtern der Deutschen Forschungsgemeinschaft vorgestellt. Die wird am 27. September ihre Entscheidung bekanntgeben. Noch besteht Hoffnung, dass die viele Arbeit auch Früchte bringt!

Seit diesem Jahr besitzt das Institut eine weitere Lizenz in Ägypten: Julia Budka startete im März 2018 die erste Kampagne ihres neuen Anch-Hor-Projekts, das im Asasif das umfangreiche Fundmaterial aus TT 414 aufnimmt und sich dabei v. a. der Rekonstruktion spätzeitlicher und ptolemäischer Grabinventare widmet. Die dringend nötigen Restaurierungsarbeiten werden in Kooperation mit dem Österreichischen Archäologischen Institut in Wien durchgeführt.

Vom 31. Mai bis 2. Juni fand am Institut das 9. Symposion zur Königsideologie unter dem Titel „Egyptian royal ideology and kingship under periods of foreign rulers – case studies from the First Millennium BCE” statt. Bei den Vorträge zu verschiedenen Aspekten der Königsideologie der Libyer, Kuschiten, Saiten, Perser und Ptolemäer waren erfreulicherweise auch einige Collegiumsmitglieder anwesend.

Am 15. Juni war der erste Tuna-Tag mit zahlreichen Vorträgen, die auch von mehreren Collegiumsmitgliedern besucht wurden. Das Team des Volkswagenprojekts zu Hermopolis Magna und Tuna el-Gebel traf sich anschließend am 16. und 17. Juni zu internen Besprechungen und intensiver Arbeit (vgl. im Brennpunkt).

Vom 3. bis 5. Juli fand im Museum die Tagung „Death in 3D. Studying networks of funerary monuments, mortuary practices and elites in First Millennium BCE Egypt“. Das war ein Workshop, den Ralph Birk, Mélanie Flossmann-Schütze, Rita Lucarelli (Berkeley) und Alexander Schütze für die und im Namen der Graduate School Distant Worlds (GSDW) und des Programms „LMU-UCB Research in the Humanities” veranstaltet haben. Es ging vor allem um den Einsatz von IT in den Altertumswissenschaften.

Der Fachschaft möchte ich für die Ausrichtung des traditionellen Sommerfestes am 5. Juli danken. Dank des Einsatzes vieler wurde es wieder eine schöne und gut besuchte Feier.

Schließen möchte ich mit einem kleinen Ausblick (jedenfalls handelt es sich heute, wo ich dies schreibe, noch um Zukünftiges):
Ende Juli oder Anfang August werden die drei Kandidat(inn)en, die sich für den Masterstudiengang „Ägyptologie und Koptologie“ beworben haben, ihre Eignungsprüfung ablegen.
Vom 27. bis 30. August findet die Demotische Sommerschule in München statt, vom 12. bis 15. September die Tagung zu Udjahorresnet und vom 1. bis 13. Oktober die Institutsexkursion nach Großbritannien. Ja, und am 15. Oktober startet dann schon das Wintersemester 2018/19, in dem das Collegium das Jubiläum seines 20-jährigen Bestehens feiert!

Ihnen allen möchte ich sehr herzlich für die wie in den letzten fast 20 Jahren so auch im letzten Jahr wieder gewährte Hilfe und großzügige Unterstützung danken. Drücken Sie uns weiterhin die Daumen – besonders bis zum 27. September!

PERSONALIA

Herr Essam Hammam, M.A., der seit 2012 ganz wesentlich an Aufbau und Pflege der Bilddatenbank MUDIRA beteiligt war, wird uns zum Ende des Monats August verlassen. Herr Hammam war weitgehend in Eigenverantwortung zuständig für das Hochladen von Bildern in die Datenbank und die einheitliche Beschreibung nach kontrolliertem Vokabular und die Pflege von Schlagwörtern in Kategorien, außerdem für die Qualitätskontrolle, die Redaktion, die Erfassung von Bildrechten und die Regelung der Freigabe.
Frau Sara Gebhardt wird, nach einer Einarbeitungszeit im Juli und August, ab September die Aufgaben von Herrn Hammam übernehmen.

WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN

Im Wintersemester 2017/18 und im Sommersemester 2018 wurden folgende Abschlussarbeiten am Institut für Ägyptologie und Koptologie erfolgreich fertiggestellt:

BACHELORARBEITEN

Nino Basheleishvili
„Gottesfürchtige Frauen und Sünderinnen in koptischen Erzählungen anhand ausgewählter Beispiele“
Betreuerin: Dr. Andrea Eberle

Philipp Seyr
„Untersuchungen zu einem speziellen Statuentypus des Alten Reiches“
Betreuerin: Dr. Edith Bernhauer

MASTERARBEITEN

Stefanie Martinak
„Bedeutung und Rolle des Motivs: Anubis als Balsamierer in den thebanischen Privatgräbern des Neuen Reiches“
Betreuerin: Prof. Dr. Regine Schulz

DISSERTATIONEN

Julia Preisigke
„Bittplätze an Tempeln der westlichen Oasen Ägyptens vom 7. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. – Ihre Architektur, Zugänglichkeit, Ausstattung und Bedeutung“
Betreuerin: Prof. Dr. Julia Budka

STIPENDIEN

Am 13. Juni 2018 fand die diesjährige Verleihung der Deutschlandstipendien statt. Das Collegium Aegyptium hat für das Studienjahr 2018/19 wiederum ein neues Stipendium finanziert. Das Foto zeigt die Übergabe der Urkunde an die Stipendiatin Frau Katharina Rymer durch die 1. und 2. Vorsitzende des Collegiums, Frau Dr. Silvia Rabehl und Frau Prof. Dr. Martina Ullmann.

Mit dem Deutschlandstipendium in Höhe von 300 € monatlich, zu dem die Bundesrepublik Deutschland 150 € zuzahlt, werden Studierende für ihre besonders guten Studienleistungen und ihr Engagement im sozialen Bereich ausgezeichnet.

(Prof. Dr. Martina Ullmann, Katharina Rymer, Dr. Silvia Rabehl [© LMU])

LEHRVERANSTALTUNGEN

Wintersemester 2018/19

Vorbesprechung: Montag, 15. Oktober 2018, 12 Uhr c. t.

in der Bibliothek des Instituts

Grün hinterlegt sind Veranstaltungen, die auch von Mitgliedern des Collegium Aegyptium besucht werden können.
Gelb hinterlegt sind Veranstaltungen, die bei entsprechenden Vorkenntnissen und nach Absprache mit den DozentInnen auch von Mitgliedern des Collegium Aegyptium besucht werden können.
Keine Farbhinterlegung bedeutet, dass die Veranstaltung ausschließlich für Studierende in regulären Studiengängen (BA, Master, Magister, Promotion) geeignet ist.

	Lehrveranstaltung	Thema	Tag	SWS	Zeiten	Ort	Dozent/in
BA / MA / Promotion Ägyptologie und Koptologie							
1.	Kolloquium /Übung	Doktorandenkoll. = MA (3) P 9.2: Aktuelle Forschungen *Beginn: 16.10.18*	Di	2	12.15-13.45	Institut / Griechensaal	alle
2.	Übung	Tutorium Kataloggestaltung *Beginn: 19.10.18*	Fr	2	10.15-11.45	Institut/ gr. Hörsaal	Bernhauer
Bachelor Hauptfach Ägyptologie und Koptologie: 1., 3. u. 5. Fachsemester (hier nur das Angebot aus der Ägyptologie, für importierte Veranstaltungen siehe LSF)							
3.	Übung	(1) P 1.1: Mittelägyptisch I – Übungseinheit *Beginn: 22.10.18*	Mo	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Diaz
4.	Übung	(5) P 6.2: Koptisch II *Beginn: 22.10.18*	Mo	2	12.15-13.45	Institut / gr. Hörsaal	Eberle
5.	Tafelübung	(3) P 4.1: Ägyptische Religion *Beginn: 15.10.18*	Mo	2	16.15-17.45	Luisenstr. 37, C006	Ullmann
6.	Übung	(1) P 2.1: Archäologie I – Topographie und Kulturlandschaft *Beginn: 16.10.18*	Di	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Budka
7.	Tafelübung	(3) WP 4.2.1: Christliches Ägypten *Beginn: 16.10.18*	Di	2	12.15-13.45	Institut / gr. Hörsaal	Eberle
8.	Proseminar	(1) P 2.2: Propädeutikum *Beginn: 16.10.18*	Di	2	14.15-15.45	Institut / gr. Hörsaal	Schütze
9.	Übung	(3) WP 1.1.1: Mittelägyptisch III: Lektüre *Beginn: 17.10.18*	Mi	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Schütze

10.	Vorlesung ☺	(5) P 5.3: Kulturgeschichte II: Außenansichten *Beginn: 17.10.18*	Mi	2	14.15-15.45	Schellingstr. 3, S006	Budka
11.	Übung	(1) P 1.1: Mittelägyptisch I – Theorie *Beginn: 18.10.18*	Do	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Schütze
12.	Übung	(5) P 7.1: Altägyptisch *Beginn: 18.10.18*	Do	2	10.15-11.45	Institut / kl. Hörsaal	Hoffmann
13.	Vorlesung ☺	(1) P 3.1.1: Einführung in die Ägyptologie I *Beginn: 19.10.18*	Fr	2	10.15-11.45	Luisenstr. 37, C006	alle
14.	Praktikum	(3) WP 2.1: Grabungsarchäologie – Dokumentation und Analyse von Keramik	Block	2	siehe Aushang	siehe Aushang	Budka
15.	Übung	(5) P 5.4: Objektbestimmung = MA (1) P 2.1: Objektbestimmung	Block	2	siehe Aushang	siehe Aushang	Schulz

Master Ägyptologie und Koptologie: 1. u. 3. Fachsemester							
16.	Übung	(3) P 6.2: Archäologie und Geschichte, Vertiefung – Übung *Beginn: 22.10.18*	Mo	2	9.15-10.00	Institut / gr. Hörsaal	Budka
17.	Übung	(1) WP 1.1: Demotisch 1 *Beginn: 16.10.18*	Di	2	10.15-11.45	Institut / kl. Hörsaal	Hoffmann
18.	Übung	(3) WP 9.1: Aktuelle Forschungen = Doktorandenkoll. *Beginn: 16.10.18*	Di	2	12.15-13.45	Institut / Griechensaal	alle
19.	Übung	(1) P 1.2: Koptisch III *Beginn: 16.10.18*	Di	2	14.15-15.45	Institut / kl. Hörsaal	Eberle
20.	Hauptseminar	(3) P 6.1: Archäologie und Geschichte, Vertiefung *Beginn: 16.10.18*	Di	2	16.15-17.45	Institut / gr. Hörsaal	Budka
21.	Haupt-seminar	(1) P 1.1: Lektüre 1 = (3) P 5.1: Lektüre 2 *Beginn: 17.10.18*	Mi	2	10.15-11.45	Institut / kl. Hörsaal	Hoffmann
22.	Übung	(3) P 5.2: Neuägyptisch 2 *Beginn: 18.10.18*	Do	2	8.15-9.45	Institut / gr. Hörsaal	Wimmer
23.	Übung	(3) WP 8.1: Demotisch: Lektüre *Beginn: 18.10.18*	Do	2	14.15-15.45	Institut / kl. Hörsaal	Hoffmann
24.	Übung	(1) WP 3.1: Denkmälerkunde/Epigraphik 1 = (3) WP 10.1: Denkmälerkunde/Epigraphik 2 Beginn: *18.10.18*	Do	2	16.15-17.45	Institut / gr. Hörsaal	Bernhauer / Hoffmann
25.	Übung	(1) P 3.1: Ägyptische Geschichte: Grundlagen	Block	2	siehe Aushang	siehe Aushang	Theis
26.	Übung	(1) WP 2.1: Ägypten u. Nachbarkulturen	Block	2	siehe Aushang	siehe Aushang	Végh

27.	Übung	(1) P 2.1: Objektbestimmung = BA (5) P 5.4: Objektbestimmung	Block	2	siehe Aushang	siehe Aushang	Schulz

Irrtum und Änderungen vorbehalten! (☺ = Studium generale, Seniorenstudium)

Nähere Erläuterungen zu einigen Lehrveranstaltungen:

Nr. 3 und 11:
Die Lehrveranstaltung ist der erste Teil einer auf zwei Semester angelegten Einführung in die ägyptische Hieroglyphenschrift der mittelägyptischen Sprache. Mittelägyptisch war die Stufe der altägyptischen Sprache des Mittleren Reiches, wurde aber bis in die griechisch-römische Zeit genutzt, um religiöse Texte oder Königsinschriften zu verfassen. Sie gilt deshalb zu Recht als klassische Sprachstufe des Altägyptischen. Die Beherrschung der Hieroglyphenschrift und des Mittelägyptischen gehört zum unverzichtbaren Handwerkszeug eines jeden Ägyptologen. Im Rahmen der Lehrveranstaltung, die sich in ein Theorie- und ein Praxisseminar unterteilt, werden zunächst die Zeichen der Hieroglyphenschrift eingeübt, die wichtigsten Wortarten vorgestellt und einfache Satzmuster eingeübt. Hanna Jennis „Lehrbuch der klassisch-ägyptischen Sprache“ (Basel 2010) wird als Basis für diese Lehrveranstaltung dienen. Voraussetzung für die erfolgreiche Teilnahme an der Lehrveranstaltung ist das Bestehen einer Klausur in der letzten Sitzung.
Seit Wintersemester 2016/17 wird die Lehrveranstaltung durch ein E-Learning-Angebot unterstützt. Dieses Angebot finden Sie hier: www.elab.moodle.elearning.lmu.de.

Nr. 4:
Der Kurs Koptisch II setzt den erfolgreichen Abschluss von Koptisch I voraus. Grammatikkenntnisse werden ergänzt und anhand von Texten vertieft. Übungstexte sind in Hausarbeit vorzubereiten. Der Kurs schließt mit einer Klausur. Alle Studierenden, die ihre Koptischkenntnisse auffrischen möchten, sind willkommen.

Nr. 5:
Das Seminar vermittelt Basiskenntnisse zur Religion Altägyptens für den Zeitraum vom 3. Jt. v. Chr. bis in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte, wobei der Schwerpunkt auf dem 2. Jt. v. Chr. liegt. Im Mittelpunkt steht dabei das religiöse Handeln des Menschen und sein Erleben des Göttlichen. Wie lässt sich das Verhältnis der Ägypter zu ihren Göttern beschreiben? Auf welchen Ebenen begegneten sich Menschen und Götter?
Ziel der Veranstaltung ist es, einen Überblick zu den wichtigsten Aspekten der ägyptischen Religion zu geben, so dass Sie einerseits die Grundzüge und die Charakteristika ägyptischer Religion verstehen lernen und andererseits spätere Detailbetrachtungen in ein übergeordnetes Ganzes einordnen können.

Nr. 6:
Der Kurs versteht sich als eine für alle Studienanfänger geeignete Einführung in die ägyptische Archäologie. Die Vorlesung entfaltet, ausgehend von der physisch-geografischen und klimatischen Situation im mittleren und nördlichen Niltal und den angrenzenden (Wüsten-)Gebieten, ein umfassendes Panorama der altägyptischen Kultur und der von ihr geprägten Landschaft. Städte, Dörfer, Festungen, Tempel, Nekropolen, Steinbrüche etc. werden als archäologische Fallbeispiele die Aneignung und Nutzung der Kulturlandschaft des pharaonischen Ägypten sowie des antiken Nubien (Sudan) illustrieren. Dabei sollen die für beide Regionen bestimmenden geografischen und sozialen Phänomene in Raum und Zeit verortet und in ihrer Bedeutung für die Entwicklung und den Verlauf der antiken Kulturen am Nil erklärt werden.

Nr. 7:
Der Kurs richtet sich an alle, die sich für die historische Entwicklung im antiken Ägypten (Überblick) sowie das Aufkommen und die Ausbreitung des Christentums bis in die moderne Zeit interessieren. Dazu werden verschiedene Themenbereiche, wie z. B. die Voraussetzungen für die Entstehung des Mönchtums und seine unterschiedlichen Ausprägungen und die Kirchenpolitik als Schwerpunkte herausgestellt. Sprach- und Kulturentwicklung in christlicher Zeit werden ebenso behandelt.

Nr. 9:
In dieser Übung werden die in Mittelägyptisch I + II erworbenen Grundkenntnisse des Mittelägyptischen anhand der Lektüre leichter hieroglyphischer Texte des Mittleren Reiches angewandt und vertieft. Neben der sprachlichen Analyse der Texte werden auch inhaltliche Aspekte eine Rolle spielen. Die Auswahl der Texte soll einen Überblick über die wichtigsten Textgattungen (Opferformeln, Biografien, Briefe etc.) geben.

Nr. 10:
Unter dem Titel „Außenansichten – Begegnungen mit dem Alten Ägypten“ sollen Rezeption und Aneignung Altägyptens von der Antike bis in die Vormoderne schlaglichtartig aufbereitet und diskutiert werden. Anhand ausgewählter wichtiger Personen, Denkmäler und Themen (inkl. der mittelalterlichen arabischen Gelehrten und Athanasius Kircher) wird ein Überblick über diese Auseinandersetzungen mit Ägypten im Kontext der europäischen Konstruktion(en) des Orients gegeben.

Nr. 13:
Die Ringvorlesung wird gemeinsam von allen Dozenten/Dozentinnen des Instituts für Ägyptologie und Koptologie gestaltet. Sie umfasst die wichtigsten Themen des Faches, wobei die spezifischen Spezialgebiete der Münchner Ägyptologie thematisiert werden. Die konzentrierte Ansprache zentraler Inhalte und Methoden soll Studienanfängern eine schnelle Orientierung über die Gegenstandsbereiche

des Faches, ihre Quellen und Interpretationsmöglichkeiten gestatten. Dabei wird eine erste Übersicht zur chronologischen Entwicklung der ägyptischen Kultur von der Prähistorie bis zur Spätantike mit einem Ausblick auf Nachbarkulturen vermittelt.

Sitzung	Lehrende(r)	Titel/Inhalt	Thema
19. Okt.	Alexander Schütze	Das Fach Ägyptologie und Koptologie: thematische und methodische Einführung	Rahmen
26. Okt.	Rosemarie Klemm	Der Naturraum: Topographie und Geologie Nordostafrikas	
2. Nov.	Julia Budka	Prähistorische Kulturen in Ägypten und im Sudan	Prähistorie/ Geschichte
9. Nov.	Alexander Schütze	Geschichte und Geschichtsschreibung des pharaonischen Ägypten	
16. Nov.	Martina Ullmann	Ägyptische Religion	Kulturgeschichte
23. Nov.	Christine Straußß-Seeber	Grundzüge des Königtums und der Verwaltung	
30. Nov.	Friedhelm Hoffmann	Schriften, Sprachen, Texte	
7. Dez.	Julia Budka	Grabbauten und Bestattungsbrauchtum	
14. Dez.	Julia Budka	Ägyptisches Alltagsleben	
21. Dez.	Edith Bernhauer	Altägyptische Kunst: Rundplastik	Kunst
11. Jan.	Regine Schulz	Altägyptische Kunst: Flachbild	
18. Jan.	Friedhelm Hoffmann	Ägypten in der Ptolemäer- und Römerzeit	Späte Blüten/ Geschichte
26. Jan.	Veronica Hinterhuber	Das Reich von Napata und Meroë	
1. Feb.	Andrea Eberle	Christentum am Nil	
8. Feb.		Klausur	

RÜCKSCHAU – VORTRÄGE

NEUESTE UNTERSUCHUNGEN IM GRABBEZIRK DES KÖNIGS DJEDKARE-ISESI IN SAQQARA-SÜD

von Prof. Dr. Peter Jánosi, Universität Wien

«Vollkommen ist (die Pyramide des) Djedkare-Isesi» (*nfr ḏd-kꜣ-Rˁ-Ỉssj*) lautete einst der Name des königlichen Grabkomplexes, der auf einem vorspringenden Wüstenplateau in beherrschender Lage nahe dem heutigen Ort Saqqara errichtet wurde (Abb. 1). Die Identifizierung dieser Anlage als letzte Ruhestätte des vorletzten Herrschers der 5. Dynastie, Djedkare-Isesi (um 2390–2347 v. Chr.), ist der Wissenschaft erst 1945 gelungen. Ab diesem Zeitpunkt gruben zwar etliche Archäologen im Pyramidenbezirk, doch sowohl die oft nur kurz durchgeführten Grabungen als auch die wenigen bzw. heute mitunter nicht mehr erhaltenen Dokumentationen bzw. Veröffentlichungen lieferten ein unzureichendes Bild.[1]

Abb. 1: Die Pyramide des Königs Djedkare-Isesi mit den Resten seines einstigen Pyramidentempels an der Ostseite.

[1] Zur Grabungsgeschichte im Detail siehe Megahed 2011; Jánosi, Megahed 2015.

Ahmed Fakhry ließ 1952 den Baukomplex in wenigen Wochen von den Schutt- und angewehten Sandmassen der vergangenen Jahrtausende freiräumen, wobei er sich vorwiegend auf die Ostseiten der Königspyramide wie die der sog. Königinnenpyramide konzentrierte (Abb. 2). Die freigelegten Tempelareale dienten Vito Maragioglio und Celeste Rinaldi dazu, 1962 und 1977 Pläne und Baubeschreibungen des Bezirks vorzulegen.[2] Es sind im Wesentlichen die Dokumentationen und Beobachtungen dieser beiden italienischen Architekten, auf die sich die moderne ägyptologische Forschung bis heute vorwiegend stützen konnte. Seit 2010 (mit einer kurzen Unterbrechung nach den Ereignissen 2011) hat die ägyptische Antikenverwaltung in Kooperation mit dem Ägyptologischen Institut der Karls-Universität in Prag und dem Institut für Ägyptologie der Universität Wien die Untersuchungen im Grabbezirk wieder aufgenommen und seitdem sechs überaus erfolgreiche Kampagnen mit unterschiedlicher Dauer durchgeführt. Im Zuge dessen wurde rasch deutlich, dass die bisher vorliegenden Bauaufnahmen und Pläne zwar im Großen und Ganzen einen soliden Überblick über die Anlage liefern, im Detail aber zahlreiche Unstimmigkeiten aufweisen.[3]

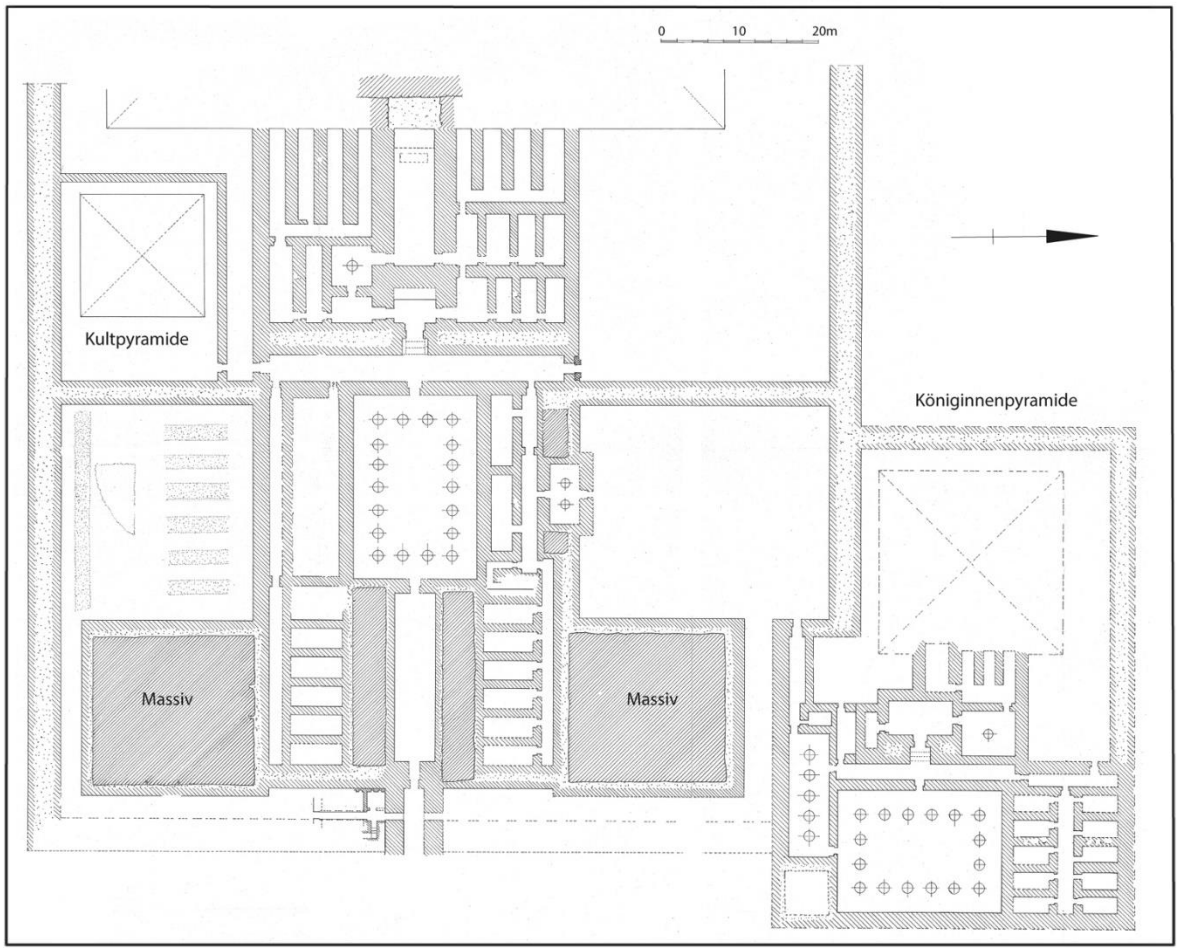


Abb. 2: Plan des Pyramidentempelkomplexes des Königs Djedkare-Isesi und der nordöstlich gelegenen kleineren Pyramidenanlage (nach Maragioglio, Rinaldi 1977, Tav. 16).

[2] Maragioglio, Rinaldi 1962; Maragioglio, Rinaldi 1977.
[3] Megahed 2011; Megahed 2014; Megahed 2016; Megahed, Vymazalová, Bruna, Marek 2016; Megahed, Vymazalová, Jánosi 2016; Megahed, Jánosi, Vymazalová 2017; Megahed, Jánosi 2017.

Details einer ersten Bestandsaufnahme sowohl der erhaltenen Tempelarchitektur als auch der Ausstattung zeigen, dass das Grabmal nach der Fertigstellung ein eindrucksvoller Grabbezirk mit einmaligen Baudetails gewesen sein muss. Die jüngsten Untersuchungen belegen aber auch, dass der Grabkomplex bereits in der Ersten Zwischenzeit ganz oder teilweise nicht mehr in Funktion gewesen sein kann. Darauf deuten Siedlungsreste und ein gewaltiger Abfallhaufen, die unmittelbar nördlich der Tempelhauptachse in einem Areal zwischen Königspyramide und sog. Königinnenpyramide (Abb. 2) liegen. Bestattungen, die in das Tempelfundament schneiden und in die Zeit der späten Zweiten Zwischenzeit oder die des frühen Neuen Reiches datieren, belegen, dass spätestens ab dieser Periode Teile des Pyramidentempels oder gar der gesamte Tempelbereich als Friedhof genutzt wurden. Im Neuen Reich (1539–1077 v. Chr.), wohl während der frühen Ramessidenzeit, diente der Komplex endgültig als Steinbruch und verlor den überwiegenden Teil seines Baumaterials. Die Nutzung des Platzes als Friedhof währte bis in die Spätzeit.

Wie in der späten 5. Dynastie üblich, bestand der Baukomplex aus einem am Wüstenrand gelegenen Taltempel, der heute von der modernen Ortschaft Saqqara völlig überbaut und verloren ist, einem über 200 m langen Aufweg, der zum Pyramidentempel führte sowie einer auffällig großen Nebenpyramidenanlage (Abb. 2), die im Nordosten des Königsbezirks liegt. Diese ist bisher am wenigsten erforscht, die Substruktur dieser Pyramide unbekannt.

Die nach der Plünderung der Verkleidung verfallene Königspyramide (ursprüngliche Höhe: 52,5 m = 100 Ellen) bestand einst aus sechs etwa sieben Meter hohen „Stufen“ aus grob zugehauenen lokalen Kalksteinblöcken. Die Basis des Bauwerks maß 150 Ellen (78,5 m). Die Neigung der Seitenflächen betrug 52°, was 5 Händen und 2 Fingern Rücksprung auf 1 Elle Höhe entspricht.

Die vergangenen Grabungssaisonen konzentrierten sich vorwiegend auf zwei Schwerpunkte: einerseits die Aufnahme und Restaurierung der Pyramidensubstruktur sowie die steingerechte Dokumentation der noch erhaltenen Baustrukturen des Tempelareals östlich der Pyramide. Dabei konnten große Areale des Tempels freigelegt und aufgenommen werden. Der obere (westliche) Verlauf des Aufwegs in den königlichen Bezirk ist auch heute noch gut im Gelände erkennbar und war auf einer Länge von ca. 9 m erhalten (Abb. 3). Er war wie bei Sahure[4] und Unas[5] vollständig aus feinem Kalkstein errichtet (einstige Breite 2,6 m (5 E), Stärke der Seitenwände 2,4 m). Die Höhe des Aufwegs sowie die des Korridors bleiben hingegen unbekannt. Sicher ist jedoch, dass der Aufweg wie im Alten Reich üblich einst gedeckt war. Bei der Freilegung des Aufwegs wurde auch ein ca. 6,5 m langes Teilstück einer Wasserleitung aus Quarzitblöcken gefertigt gefunden, deren Existenz bisher unbekannt war. Einfache Kalksteinblöcke, die Teile des Aufwegfundaments bildeten, deckten diese Rinne ab.[6] Inzwischen konnten auch

[4] Borchard 1910, 39.

[5] Labrousse, Moussa 2002, 8–9.

[6] Im Tempel des Niuserre waren auch die Abdeckblöcke aus demselben Material gefertigt wie die Rinnen selbst (roter Sandstein), Borchardt 1907, 55.

an etlichen anderen Stellen im Tempelbereich Teile unterirdisch verlegter Wasserleitungen aus Stein dokumentiert werden. Wasserrinnen gehörten zur typischen Ausstattung von Pyramidenanlagen des Alten Reiches.

Abb. 3: Blick auf das obere Ende des Aufwegs mit der im Fundament erhaltenen Quarzitrinne zur Tempelentwässerung.

Auch wenn vom Pyramidentempel wenig aufgehendes Mauerwerk erhalten geblieben ist (Abb. 1), lassen sich Raumanzahl, -größe und -anordnung anhand der erhaltenen Bodenplatten weitaus besser nachzeichnen, als in so manch anderem Pyramidentempel des späten Alten Reiches. Dies ist erstaunlich, denn die Platten bestanden überwiegend aus feinem weißen Kalkstein und kultisch besonders wichtige Räume, wie die Eingangshalle (das sog. „per-weru“), der Säulenhof (die „usechet“) und die Innenräume, die dem Totenopferkult vorbehalten waren, hatten Fußbodenplatten aus Kalzit (ägyptischer Alabaster). Dennoch blieben sie erhalten und sind wichtige Zeugen für die Rekonstruktion des Tempelgrundris-

ses. Säulen, die einst im Hof und in dem sogenannten Einsäulenraum standen, waren aus Rosengranit gefertigt und stellten wie in den Anlagen des Sahure in Abusir und des Unas in Saqqara Palmsäulen dar.

Abb. 4: Das südliche der beiden Massive an der Ostseite des Pyramidentempels (Blick nach Westen).

An der Ostfassade des Tempels standen einst zwei gewaltige massive Steinbauten (rund 20 x 20 x 5[+x] m), die ein Novum im Tempelbau des Alten Reiches darstellen (Abb. 4). Lediglich das südliche Steinmassiv ist besser erhalten. Es war ursprünglich verkleidet, wie erhaltene Kalksteinblöcke der verworfenen Verkleidung zeigen. Diese Massivbauten waren weder Teile einer Pyramidenanlage noch einer Mastaba (letztere hätte einen quadratischen Grundriss besessen); für beide Bauformen fehlen die dazugehörigen Substrukturen. Auch die Identifikation als Pylone vermag nicht zu überzeugen. Vorerst ist auch gar nicht gewiss, dass beide Bauten identische Abmessungen hatten, da das nördliche Massiv noch nicht vollständig freigelegt ist. Der nördliche Bau ist scheinbar kleiner und bedeutend schlechter erhalten. Ohne begehbare Innenräume wirkt das südliche Massiv wie ein gigantischer Unterbau, auf dem einst etwas aufgestellt gewesen sein könnte. Auf eine spezielle Installation oder kultische Einrichtung deutet auch ein aus Stein errichteter Hof an der Ostseite des südlichen Massivs hin, der beim nördlichen Pendant nicht existiert.

Auch das bisher mehrere Tausend Bruchstücke unterschiedlicher Größe umfassende Bildcorpus aus dem Tempelareal zeigt die Wichtigkeit der jüngsten Grabungen und Dokumentationen. Djedkare-Isesis Reliefs, die aus künstlerischer

Sicht in der Qualität den Sahure-Reliefs um nichts nachstehen, stellen die Weiterentwicklung des Bildprogramms der königlichen Pyramidentempel der 5. Dynastie dar, von dem der Wissenschaft bedauerlicherweise nur rudimentäre Kenntnisse vorliegen. Mittelpunkt der Darstellungen ist immer der Herrscher im Umgang mit den Göttern und beim Ausüben wichtiger Rituale. Scharen von Opferträgern, Domänenpersonifikationen, Beamten und Dienstpersonal bilden die übliche Staffage zu diesen königlichen Szenen, die in vielen Fällen auch noch die originale Bemalung erhalten haben.

Die unterirdische Anlage der Pyramide ist einmalig und weist einige besondere Eigenschaften auf.[7] Sie bildete den Prototyp aller nachfolgenden Pyramidensubstrukturen. Ab König Unas, dem Nachfolger, werden dann die bisher undekorierten Sarg- und Vorkammern zusätzlich mit Pyramidentexten beschriftet. Der Eingang in die Substruktur liegt ebenerdig vor dem nördlichen Pyramidenfuß und war einst in einer sog. Nordkapelle untergebracht, von der allerdings nur geringe Spuren im Hofpflaster erhalten sind.[8] Die Korridoröffnung liegt nicht genau auf der N-S-Achse der Pyramide, sondern ist 2,5 m nach Westen verschoben. Der schräg in die Tiefe führende Eingangskorridor verläuft mit einer kaum wahrnehmbaren Abweichung zuerst nach Westen, mündet in die Gangkammer und schwenkt dann wieder nach SO, um – nach dem Passieren der sog. Fallsteinkammer aus Granit – in der Vorkammer zu enden.[9] Diese merkwürdige „Ausbuchtung" des Korridors nach Westen ist bisher einmalig, dürfte jedoch kaum mit einem simplen Messfehler seitens der Architekten zu erklären sein. Die unterirdischen Räume (Vorkammer und Sargkammer) erhalten bei Djedkare-Isesi eine Erweiterung nach Osten in Form eines Raumes mit drei Nischen, dem sog. „Serdab", dessen Funktion bis heute umstritten ist.[10] Vor allem die Vor- und Sargkammer haben stark unter Zerstörung und Steinraub gelitten, der vermutlich im oder ab dem Neuen Reich stattfand (Abb. 5). Lediglich der „Serdab" im Osten blieb von den Steinräubern verschont und zeigt ein Flachdach mit hochkant verlegten Balken, die intakt geblieben sind.

[7] Megahed 2014, 8–11; Megahed, Vymazalová, Bruna, Marek 2016.
[8] Megahed 2014, 11; Jánosi 1995.
[9] Megahed, Vymazalová, Bruna, Marek 2016, 49–51.
[10] Maragioglio, Rinaldi 1977, 68, 70, Tav. 10–11; Megahed 2014, 10, Abb. 6.

Abb. 5: Die Substruktur der Königspyramide (Blick nach Osten). Die Kalksteinwände der Vorkammer und der Sargkammer sind von den Steinräubern fast vollkommen entfernt worden. Lediglich der östliche Bereich mit dem sog. „Serdab“ (Öffnung Bildmitte) ist intakt geblieben.

Aufgrund der Tätigkeit der Steinräuber war es notwendig, die unterirdischen Räume nach einer fachgerechten Prüfung und Bestandsaufnahme wieder instand zu setzen.[11] Um entsprechende Maßnahmen setzen zu können, die natürlich auch das bisher vorliegende Raumbild verändern würden, wurde 2015 eine komplette 3-D-Aufnahme der unterirdischen Anlage durchgeführt und ein virtuelles Bild der Substruktur erstellt.[12] Alle Arbeitsschritte sowie die vorzunehmenden Ergänzungen wurden im Zusammenwirken mit dem Saqqara-Inspektorat der Antikenbehörde und deren Restaurierungsabteilung durchgeführt. Das fehlende Kernmauerwerk im Pyramideninneren wurde solide aufgefüllt und die fehlenden Wände mit grob geglätteten Kalksteinblöcken hochgezogen, die sich deutlich vom

[11] Bisher durchgeführte Konsolidierungsmaßnahmen und Restaurierungen seitens der ägyptischen Antikenverwaltung und des Französischen Instituts in Kairo haben sich vor allem auf den Eingangsbereich konzentriert, s. Mathieu 2001, 545–546, no. 22; Mathieu 2002, 527, no. 21.
[12] Megahed, Vymazalová, Bruna, Marek 2016.

ursprünglichen Mauerwerk unterscheiden. Die völlig zerstörte Vorkammer sowie die nur mehr teilweise erhaltene Sargkammer des Königs wurden anhand der vorhandenen Baurelikte und Standspuren instand gesetzt, so dass sich die Substruktur nun gefahrlos begehen lässt und den ursprünglichen Zustand der Anlage wiedergibt (Abb. 6). In der kommenden Kampagne ist geplant, die Kammerwände zu glätten, um sich dem Originalzustand der Wände möglichst anzunähern. Dabei sollen schrittweise alle noch schadhaften oder fehlenden Bereiche im Pyramideninneren vor allem im Zugangskorridor vervollständigt bzw. ausgebessert und das ursprüngliche Erscheinungsbild der Substruktur so weit wie möglich wieder hergestellt werden. Aufgrund dieser Maßnahmen sind nun nicht nur die Stabilität und Sicherheit des Pyramideninneren gewährleistet, sondern auch ihr Bestand für die Zukunft gesichert.

Abb. 6: Die Sargkammer nach der Restaurierung im Frühjahr 2018. Im Bildvordergrund ist die Öffnung im Boden für die Kanopen gut erkennbar.

Die Untersuchungen im Pyramidenbezirk sind noch nicht abgeschlossen und die eingehende Auswertung der bisher erhobenen Daten und Funde wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Das bisher Erfasste ist jedoch überaus vielversprechend und lässt erkennen, wie wertvoll eine gründliche Aufnahme und Publikation dieses zu Unrecht vergessenen Pyramidenbezirks ist. Besonders für die Studie der Entwicklung der königlichen Grabmäler in der zweiten Hälfte des Alten Reiches ist der verhältnismäßig gut erhaltene Befund im Pyramidenkomplex des Djedkare-Isesi ungemein wertvoll. Veränderungen, die die Pyramidenanlagen jener Zeit durchliefen, sind an der erhaltenen Architektur noch deutlich erkennbar. Wenn auch nicht immer eindeutig erklärbar, so zeigen sie doch die beständige Auseinandersetzung mit den Jenseitskonzepten ägyptischer Könige.

Bibliographie

Borchardt, Ludwig. Das Grabdenkmal des Königs S'ahu-Re'. Leipzig 1910.
Borchardt, Ludwig. Das Grabdenkmal des Königs Ne-user-Re'. Leipzig 1907.
Jánosi, Peter, Megahed, Mohamed. Eine fast vergessene Pyramidenanlage, Antike Welt 2/2015, 51–60.
Jánosi, Peter. Bemerkungen zu den Nordkapellen des Alten Reiches, SAK 22, 1995, 145–68.
Labrousse, Audran, Moussa, Ahmed, M. La chaussée du complexe funéraire du roi Ounas. BdÉ 134, Kairo 2002.
Maragioglio, Vito, Rinaldi, Celeste. Notizie sulle piramidi di Zedefra, Zedjkara Isesi, Teti, Turin 1962, 21–37.
Maragioglio, Vito, Rinaldi, Celeste. L'architettura delle piramidi menfite Bd. VIII, Turin 1977.
Mathieu, Bernard. Travaux de l'institut français d'archaéologie orientale en 2001–2002, BIFAO 102, 2002, 437–614.
Mathieu, Bernard. Travaux de l'institut français d'archaéologie orientale en 2000–2001, BIFAO 101, 2001, 449–610.
Megahed, Megahed, Jánosi, Peter. The pyramid complex of Djedkare at Saqqara-South – Recent results and future prospects, Abusir and Saqqara in the Year 2015 (hg. von Bárta, Miroslav, Coppens, Filip, Krejči, Jaromir). Prag 2017, 237–256.
Megahed, Mohamed, Jánosi, Peter, Vymazalová, Hana. Djedkare's pyramid complex: Preliminary report of the 2016-season, PES XIX, 2017, 36–51.
Megahed, H. Vymazalová, P. Jánosi, Sokar 34, 2017, 36–63
Megahed, Mohamed. The Pyramid Complex of Djedkare-Isesi at South Saqqara and its Decorative Program, unveröff. Diss. Karls-Universität Prag 2016.
Megahed, Megahed, Vymazalová, Hana, Bruna, Vladimír, Marek, Zdeněk, Sokar 32, 2016, 40–51.
Megahed, Mohamed. Die Wiederentdeckung des Pyramidenbezirks des Djedkare-Isesi in Sakkara-Süd, Sokar 28, 2014, 6–19.
Megahed, Mohamed. Neue Forschungen im Grabbezirk des Djedkare-Isesi, Sokar 22, 2011, 25–35.

AUSGRABUNGEN IM REPIT-TEMPEL VON ATHRIBIS 2012–18

von Marcus Müller, M. A., Eberhard Karls Universität Tübingen

Athribis befindet sich westlich des Nils, am Rande des kleinen Dorfs Scheich Hamed, rund 7 km Luftlinie von Sohag in Mittelägypten. Diese archäologische Fundstätte ist immer noch verhältnismäßig unbekannt, selbst unter Ägyptologen, obgleich seit 2012 eine große Ausgrabung im Haupttempel stattfindet. Wegen der laufenden Ausgrabung und Erforschung ist der Tempel für die Öffentlichkeit noch geschlossen, soll aber 2019 für Besucher freigegeben werden.

Die historische Stätte – und somit das erhaltene Stadtgebiet – umfasst mehr als 30 Hektar und ist zum allergrößten Teil von Sand und Schutt bedeckt und harrt der Ausgrabung. Insgesamt vier archäologische Zonen können ausgemacht werden. Die erste ist eine Siedlung aus Lehmziegelhäusern, von denen einige Mauerkronen aus der Verschüttung ragen. Da sie noch nahezu vollständig unangetastet ist, bleibt sie eine Spielwiese für zukünftige Ausgräber. Zwischen dieser Siedlung und dem im Westen knapp 200 m ansteigenden Berg befindet sich der Tempelbezirk mit zwei Tempeln und mindestens drei, nur aus Texten bekannten, kleinen Heiligtümern. Die dritte Zone ist der 1,7 km lange Friedhof mit zahllosen, in den Fels des Berges gehauenen Gräbern, manche mit einigen Kammern und bemalten Wänden, in zwei Fällen sogar mit einer astronomischen Decke. Schließlich sind die Steinbrüche zu nennen, aus denen der Kalkstein als Baumaterial der Tempel und anderer Steinbauten gewonnen wurde.

Dem großen Tempel von Athribis schenkte man bis Anfang des 20. Jh. wenig Beachtung – bis Flinders Petrie im Winter 1907/08 für sechs Wochen in ihm arbeitete, wobei er zusätzlich zwei Gräber freilegte und in der Nekropole von Hagarsa ausgrub. In Anbetracht der knappen Zeit gelang ihm ein guter Grundplan des Tempels.[1] Glücklicherweise schüttete er den Tempel wieder zu, denn erst 1981–97 fanden hier wieder Arbeiten statt, dieses Mal unter der Ägide der Ägyptischen Altertümerverwaltung,[2] so dass noch rund ein Drittel des Tempels verschüttet war, als das aktuelle Projekt der Eberhard Karls Universität Tübingen seine Arbeit aufnahm (Abb. 1). Seit 2003 steht der Tempel im Mittelpunkt eines Forschungsprojekts von Christian Leitz (Projektleiter) mit Marcus Müller als derzeitigem Grabungsleiter. Ziel ist die vollständige Ausgrabung des großen Tempels und seiner epigraphischen Dokumentation und Erforschung bei gleichzeitiger Konservierung der neu ausgegrabenen Räume.[3] Finanziert wird das Projekt von der Fritz Thyssen Stiftung (2003–04) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (seit 2005).

---

[1] W. M. F. PETRIE, Athribis, BSAE 14, London 1908, Tf. XV.

[2] Y. EL-MASRY, More Recent Excavations at Athribis in Upper Egypt, in: MDAIK 57, 2001, 205-218.

[3] Ein Überblick der bisherigen Arbeiten bei M. MÜLLER & C. TEOTINO, Der Tempel der Repit in Athribis (Mittelägypten), in: Archäologie in Deutschland 6, 2016, 14–19; M. MÜLLER et al. (Hrsg.), Athribis V. Archäologie im Repit-Tempel zu Athribis 2012–16 (im Druck).

Abb. 1: Verschütteter Repit-Tempel vor Beginn der Ausgrabung.

Der Tempel von Athribis ist 75 m lang, 45 m breit und an seiner höchsten Stelle ca. 5,20 m hoch erhalten, weswegen er der letzte große Steintempel Ägyptens sein könnte, der noch auszugraben ist. Sein Bauherr ist Ptolemaios XII. (81–58, 55–51 v. Chr.), der zwar das ganze Bauwerk mit seinen 34 Räumen errichten ließ (Abb. 2), jedoch die Dekoration und Inschriften nicht mehr vollenden konnte. Letzteres erfolgte unter den römischen Kaisern Tiberius (14–37), Caligula (37–41) und Claudius (41–54) sowie in kleinen Partien von Vespasian (69-79) und seinen Söhnen Titus (79–81) und Domitian (81–96). In einer sekundären Vermauerung fanden wir Hohlkehlenblöcke von Hadrian (117–138), deren ursprüngliche Position unbekannt ist. Immerhin beweisen sie, dass dieser Kaiser in Athribis baute, entweder im großen Tempel oder einem anderen Bauwerk im Tempelbezirk.

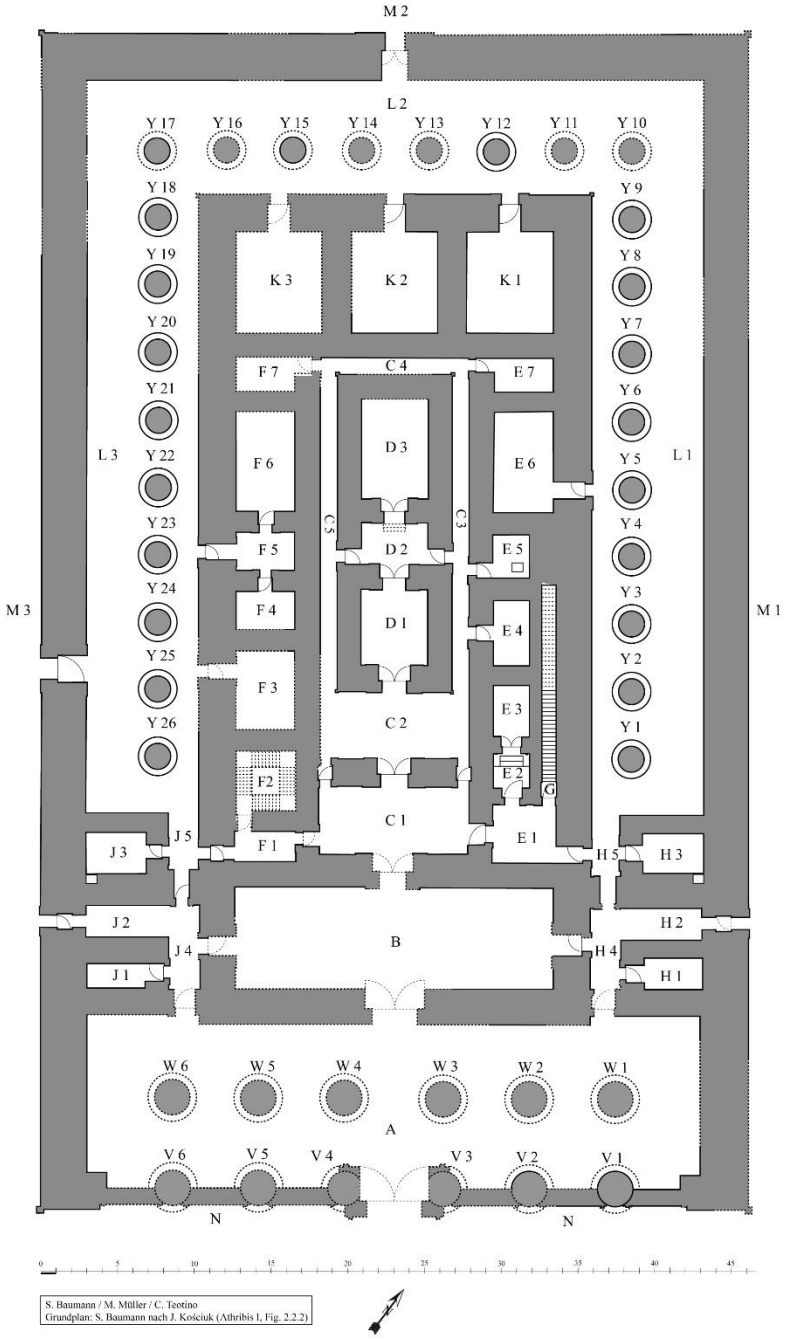


Abb. 2: Tempelplan (Stand 2018).

Das Heiligtum Ptolemaios' XII. betrat man inmitten einer monumentalen Fassade, die aus sechs Säulen mit Hathorkapitellen und Sistren bestand. Zwei dieser Säulenkapitelle rekonstruierten wir nahe des Tempels (Abb. 3), ebenso den Architrav, den diese Säulen einst stützten. An der Stelle, die einst über dem Haupteingang des Tempels lag, trägt dieser Architrav eine hieroglyphische und griechische Inschrift des Kaisers Tiberius (Abb. 4). Sie proklamiert die Weihe des Pronaos (Raum A) am 8. Februar des Jahres 23. Durchschritt der Besucher diesen Pronaos, kam er in den dahinter liegenden zweiten, großen Raum (B) des Tempels, dieser jedoch ohne Säulen, wie die jüngsten Ausgrabungen beweisen.

In der Hauptachse folgen dann der Opfersaal (C1), die Halle der Neunheit (C2) und das Sanktuar, das in sehr außergewöhnlicher Weise aus drei hintereinander liegenden Räumen besteht (D1–D3) und der Triade Min-Re, Repit und Kolanthes

geweiht gewesen sein dürfte. Im hintersten Sanktuar (D3) dürfte ein Schrein aus schwarzem, poliertem Hartgestein gestanden haben, sofern die entdeckten Trümmer so zu deuten sind.

Abb. 3: Wiederaufgebaute Hathorkapitelle der Tempelfront.

Abb. 4: Weiheinschrift des Tiberius.

Rund um das Sanktuar führt ein Korridor (C3–C5), und um diesen herum gruppieren sich je eine Reihe Seitenkapellen mit diversen Funktionen östlich (E1–E7) und westlich (F1–F7) des Sanktuars, sowie eine Reihe Gegenkapellen (K1–K3), die lediglich von außen, das heißt vom Säulenumgang (L2) zugänglich sind.[4] Unter den östlichen Seitenkapellen sind vor allem der Neujahrshof (E2), die Wabet (E3), die Kleiderkammer (E4) und die Schatzkammer zu nennen. In der Kleiderkammer bewahrte man Textilien und Salböl für religiöse Zeremonien auf, beispielsweise für das tägliche Kultritual an den Götterstatuen im Sanktuar. Ein Text dieses Raums lautet: „Er (Ptolemaios XII.) baute die Kleiderkammer für seine Mutter, die Mächtige, Repit, Auge des Horus im Westen, um Ihre Majestät mit Textilien zu kleiden". Drei herausragende Räume der Westseite sind die Kammern F4–F6, das sog. Laboratorium, wo Opfergaben wie etwa Weihrauch, Myrrhe oder Schminke gelagert und möglicherweise für die Kulthandlungen zubereitet wurden. Rund um diese Kammern führt im Osten, Norden und Westen ein Säulenumgang mit 26

[4] Zu den Kapellen siehe C. LEITZ & D. MENDEL, Athribis III. Die östlichen Zugangsräume und Seitenkapellen sowie die Treppe zum Dach und die rückwärtigen Räume des Tempels Ptolemaios' XII., Kairo 2017.

Säulen, die individuell gestaltete Kapitelle krönten. Ihre Dekoration zeichnet sich durch vielfältige Darstellungen des Horus und diverser Schutzgötter in Chemmis aus.

Die meisten Tempelräume sind mit zahllosen szenischen Reliefs und hieroglyphischen Inschriften dekoriert. Die meisten Reliefs zeigen Ritualszenen Ptolemaios' XII. und römischer Kaiser vor diversen Göttern, wobei ihnen die Herrscher Opfergaben verschiedenster Art darbringen. Diese können materiell (z. B. Brot, Lotosblüten, Leinen, Salben, Weihrauch) oder abstrakt (z. B. Leben, Maat, Kronen als Machtsymbol) sein, um von den Göttern Gegengaben zu erhalten. Des Weiteren gibt es große Darstellungen von Barkenprozessionen (C2, stark zerstört in B), Friese mit emblematischen und schützenden Symbolen, Kultgeräte, Weihrauch- und Myrrhebäume in der sog. Puntkammer (E6), einen Panther und eine Giraffe in der Gegenkapelle K2, den König mit Pfeil und Bogen auf vier Esel schießend (L3). Andere Reliefs haben die religiöse Geographie zum Thema, indem sie Prozessionen von Gaugöttern zeigen, wobei die hohe Zahl von 30 Zusatzgauen auffällt. Damit ist der Tempel Ptolemaios' XII. in Athribis das Heiligtum mit der höchsten Anzahl an Zusatzgauen und somit die umfangreichste Quelle dieser zusätzlichen Kultorte.[5] Aus den Resten eines Dutzends verstürzter Deckenblöcke konnte Daniela Mendel eine astronomische Decke über dem nördlichen Säulenumgang L2 rekonstruieren, die der Archetyp für astronomische Decken in zwei Gräbern (Zodiakgrab, Grab des Bürgermeisters)[6] sein dürfte.

Außerdem tragen die Wände des Tempels rund 1200 Inschriften mit oft neuen Informationen zum Kult der in Athribis verehrten Götter. Unter den zahlreichen, neu freigelegten Texten, von denen viele keine oder nur teilweise Parallelen haben, sind als Beispiele ein großer Min-Hymnus aus 110 Kolumnen (Abb. 5) und ein Repit-Hymnus aus 130 Zeilen zu nennen,[7] ebenso der längste bekannte Hymnus an Kolanthes, ein ungewöhnlicher Hymnus an die aufgehende Sonne[8] sowie zahlreiche neue Epitheta der Hauptgötter.

Einige Räume boten die Gelegenheit, auch die Fundamente des Tempels eingehend zu studieren. Dabei zeigten diese Ausgrabungen etwas sehr Außergewöhnliches, das man in anderen Tempeln nicht betrachten kann: Der Tempel Ptolemaios' XII. steht auf einer sehr wahrscheinlich durchgehenden Fundamentplatte, auf welcher elf Lagen Fundamentmauerwerk (4,95 m) ruhen (Abb. 6). Erst darauf erheben sich die oberirdischen Mauern und Fußböden.

---

[5] C. LEITZ & D. MENDEL, Athribis IV. Der Umgang L1 bis L3 Ptolemaios' XII., Kairo 2017, S. XIII, XVII.

[6] Zum Zodiakgrab s. W. M. F. PETRIE, Athribis, London 1908, S. 12–13, Tf. XXXVI–XXXVIII; R. EL-FARAG/U. KAPLONY-HECKEL/K.–P. KUHLMANN, Recent Archaeological Explorations at Athribis (*Ḥw.t Rpjj.t*), in: MDAIK 41, 1985, 1–8; das Grab des Bürgermeisters bearbeitet derzeit M. Abu el-Yazid.

[7] LEITZ & MENDEL, Athribis IV, S. XIII, XXI-XXXI.

[8] LEITZ & MENDEL, Athribis III, S. XVIII.

Abb. 5: Kolumnen des Min-Hymnus (Raum L1).

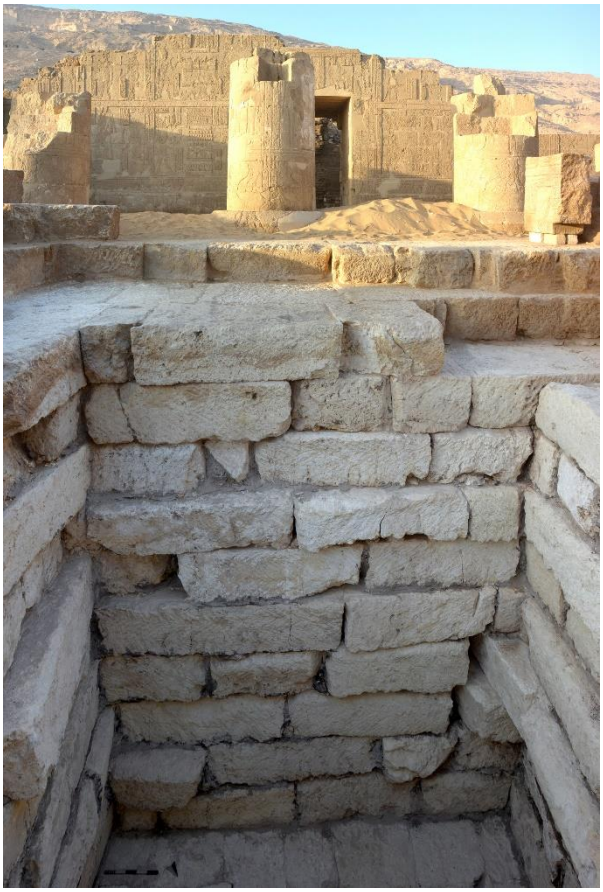


Abb. 6: Fundamentmauern und -platte (Raum F3).

Weil zu Anfang des Jahres 2012 noch ein Drittel des Tempels verschüttet war und sich herabgestürzte, bis zu 34 Tonnen schwere Blöcke der Decken, Wände und Säulen auf den auszugrabenden Schichten befanden (Abb. 7-8), mussten zunächst die ersten Steine entfernt werden, bis die flächige Ausgrabung im Winter 2012/13 begonnen werden konnte. Freilich ist der Tempel von einem Kloster des 4.–5. Jh. umgeben, das den Einsatz von schwerem Hebegerät unmöglich machte. Es ist dem herausragenden Können von Rais Gamal und seinen Leuten aus Qurna zu verdanken, dass bis heute über 400 Blöcke unterschiedlichsten Gewichts mit Dreibein, Flaschenzügen, Seilwinden, Gurten und Holzgerüsten entfernt werden konnten (Abb. 9).[9]

Abb. 7: Verstürzte Deckenblöcke (Raum L2).

Abb. 8: Verstürzte Blöcke (Raum B).

[9] Eine ausführliche Dokumentation dieser Arbeiten bei G. HEINDL, in: M. Müller et al. (Hrsg.), Athribis V. Archäologie im Repit-Tempel zu Athribis 2012–16 (im Druck).

Abb. 9: Steintransport.

Die archäologische Ausgrabung dieses Tempels bot die einzigartige Gelegenheit, dank der erhaltenen Einbauten und Verfüllschichten die Nachnutzung eines großen altägyptischen Steintempels in frühmittelalterlicher Zeit (7.–11. Jh.) zu dokumentieren und zu erforschen. In allen anderen großen Tempeln wurde diesen Relikten nämlich kaum Beachtung geschenkt, als besagte Tempel im 19. und frühen 20. Jh. ausgeräumt wurden, ohne diese Schichten zu dokumentieren. Somit ging dort das Wissen darüber verloren, was sich in diesen Heiligtümern nach dem Verbot des Kults der altägyptischen Götter abspielte. In Athribis konnten wir solche Einbauten und Schichten freilegen und die spannende Geschichte des Tempels mit seinen vielseitigen Nachnutzungen nacherzählen.

Mit dem Tod Kleopatras VII. 30 v. Chr. nach ihrer Niederlage gegen Octavian gliederte dieser Ägypten ins Römische Reich ein, zu dem es mit einer kurzen Unterbrechung über 600 Jahre gehörte. Mit dem Dreikaiseredikt des Jahres 380 verboten Theodosius I., Gratian und Valentinian II. den Kult nichtchristlicher Götter. Indes verbreitete sich der christliche Glaube schon Jahrzehnte früher, so dass der Kult von Min, Repit, Kolanthes und der anderen Götter von Athribis vermutlich schon Mitte des 4. Jh. endete und der Tempel anderweitig genutzt wurde. Koptische Texte berichten von der Zerstörung des Tempels und seines Inventars, vor allem unter dem berüchtigten Abt Schenute I.,[10] weswegen davon auszugehen ist,

[10] S. EMMEL, From the Other Side of the Nile: Shenute and Panopolis, in: A. Egberts, B. P. Muhs, J. van der Vliet (Hrsg.), Perspectives on Panopolis: An Egyptian Town from Alexander the Great to the Arab Conquest. Acts from an International Symposium Held in Leiden on 16, 17 and 18

dass die Christen auch hier, wie an vielen anderen Orten, die wertvollen Kultgegenstände raubten, welche in den unterirdischen Krypten lagerten, deren ausgeklügelte Verschlusssysteme sie nicht vor der Vernichtung bewahren konnten.[11]

Im Zuge der Übernahme des Tempelbezirks durch die Christen bauten diese ein Nonnenkloster rund um den Tempel inklusive einer dreischiffigen Basilika quer vor dem Haupteingang des großen Tempels, was ein starkes Symbol gegen den Kult der althergebrachten Götter war. Damit nicht genug: Viele reliefierte Darstellungen dieser Götter wurden ausgemeißelt, und wenn diese Art der Zerstörung ausblieb, erhielten die Wände und Säulen einen neuen Verputz, um die Götterbilder und Texte vor christlichen Blicken zu verbergen, aber das Bauwerk blieb in seiner Architektur intakt. Dies war auch nötig, wollte man einzelne Räume anderweitig nutzen, beispielsweise als Arbeitsplätze. In die Räume C1 und C2 baute man einige runde und rechteckige Becken aus Stein, die im Zusammenhang mit Textilhandwerk stehen könnten, eventuell als Färbebecken (Abb. 10). Das Hauptsanktuar D3 wurde seines Rosengranitfußbodens beraubt, bevor man ebenfalls drei runde Becken einbaute und fast mannshohe, zylindrische Keramikgefäße platzierte, die als Vorratsbehältnisse zu deuten sind.

Abb. 10: Spätrömische Becken (Raum C2).

December 1998, Papyrologica Lugduno-Batava 31, Leiden 2002, 95–113; S. EMMEL, Shenoute of Atripe and the Christian Destruction of Temples in Egypt: Rhetoric and Reality, in: J. Hahn, S. Emmel, U. Gotter (Hrsg.), From Temple to Church. Destruction and Renewal of Local Cultic Topography in Late Antiquity, Leiden 2005, 161–201; J. HAHN, Gewalt und religiöser Konflikt. Studien zu den Auseinandersetzungen zwischen Christen, Heiden und Juden im Osten des Römischen Reiches (von Konstantin bis Theodosius II.), KLIO Beiheft 8, Berlin 2004, 254–257.

[11] Zu den Krypten und ihren Verschlusssystemen s. S. BAUMANN, in: M. Müller et al. (Hrsg.), Athribis V (im Druck).

Die spätrömische Zeit endet 642, als mit der arabischen Eroberung das Mittelalter in Ägypten eingeläutet wird. Nach einer gewissen Zeit beginnt die graduelle Verdrängung des Christentums, das in der Aufgabe des Klosters endete und den Tempel einer völlig anderen Nutzung zuführte. In den folgenden Jahrhunderten diente die Anlage unter anderem als Müllhalde der umgebenden Siedlung, denn wir gruben in vielen Räumen zahlreiche Schichten aus Bauschutt und Abfall aus, vornehmlich Keramik, aber auch Tierknochen, Bastmatten, Körbe, Seile, Stoffe, Glas, Werkzeuge, hölzerne Becher und Kämme, Perlen, Knochenringe, Bronzemünzen und winzige Papyrusfragmente mit koptischen Buchstaben, welche von der Aufgabe des Klosters zeugen.

Einige Räume wurden mehrfach als Stall genutzt, wie zahlreiche Köttel in festgetrampelten Schichten und Lehmfußböden zeigen. In Raum B dürften zwei eingelassene Keramikgefäße als Futterstelle und Tränke zu deuten sein, und im westlichen Hof M3 gibt es sogar eine aus Steinen und Lehm gebaute Futterkrippe. Die mit Abstand am häufigsten nachgewiesenen Tiere sind Schafe und Ziegen, wie die Knochenanalyse ergab. Danach folgen Fische, die scheinbar eine regelmäßige Komponente des Speiseplans waren. Des Weiteren fanden sich Knochen von Hasen, Vögeln, Kühen, Schweinen und vereinzelt von Wasserbüffeln, Pferden, Füchsen und Kamelen. Besonders hervorzuheben sind die Knochen von Nilkrokodilen. Nach Ausweis der Knochen waren Hunde die beliebtesten Haustiere, wohingegen Katzen auffallend selten waren. Daher liegt der Schwerpunkt deutlich auf den üblichen domestizierten Tieren, und es ist wahrscheinlich, dass gehobene Kreise in der Bevölkerung eher Jungtiere verspeisten und die übrigen Menschen tendenziell ältere Tiere aßen.

Abb. 11: Mauer aus wiederverwendeten Säulen (Raum B).

Im Frühmittelalter wurden spätrömische Kapitelle und Säulen aus koptischem Kontext als Bestandteile neuer Mauern (aus Lehmziegeln) wiederverwendet, die man in die vorderen beiden Tempelräume (A und B) einbaute. Eine dieser Mauern besteht sogar gänzlich aus Kalksteinsäulen eines abgerissenen koptischen Repräsentativbaus (Abb. 11). Dadurch unterteilte man diese beiden größten Räume in deutlich kleinere Einheiten, die als Arbeitsräume dienten. Sie enthielten etliche Installationen, wie etwa versenkte oder ummauerte Keramikgefäße und Feuerstellen, die im Zusammenhang mit Nahrungsmittellagerung und -verarbeitung stehen dürften. Ein Ofen in Gestalt eines Bienenstocks im Durchmesser von ca. 1,20 m scheint zum Backen verwendet worden zu sein.

Gegen Ende dieser Zeitstufe fanden die ersten größeren Zerstörungen des Tempelgebäudes statt: Starke Feuer wüteten in manchen Räumen, was die Reliefdekoration der Wände abplatzen ließ. In den Räumen A, B und E6 führte dies fast zu einem Totalverlust. Nach Ausweis der Keramikdatierung begann die großflächige Zerstörung des Tempels Mitte des 10. Jh., als schwere Deckenblöcke heruntergerissen und Säulen und Wände teilweise abgebaut wurden. Die meisten Blöcke wurden vor Ort in kleine Splitter zerschlagen, was massive Zerstörungsschichten aus Abertausenden Kalksteinsplittern schuf. Sehr wahrscheinlich brachte man die zerschlagenen Steine in Kalkbrennöfen, um Baumaterial für neue Gebäude herzustellen. Nichtsdestotrotz blieben in den genannten Zerstörungsschichten einige Tausend meist sehr kleine Bruchstücke der Dekoration erhalten, oft mit Farbresten. Durchsetzt sind die Zerstörungsschichten mit Schichten und Schlieren aus Lehm, Sand und Bauschutt, die zeigen, dass der Zerstörungsprozess zeitweise unterbrochen war, wohl entsprechend der Nachfrage an Kalksteinen. Die Zerstörung des Tempels endete nach rund 100 Jahren Mitte des 11. Jh. Danach geriet der Tempel für über 800 Jahre in Vergessenheit, bis ihn Flinders Petrie 1907 wieder ins Bewusstsein brachte.

DIE KOPTISCHEN PROCHOROSAKTEN: QUELLEN – MOTIVE – BEDEUTUNG

von Florian Rösch, B.A., Ludwig-Maximilians-Universität München

Der Apostel Johannes

Nach dem Zeugnis der synoptischen Evangelien waren Johannes und sein Bruder Jakobus Söhne des Zebedäus (vgl. Mk 1,20) sowie der Salome (vgl. Mk 15,40 mit Mt 27,56). Die beiden galiläischen Fischer gehörten mit Petrus zum engsten Jüngerkreis Jesu (vgl. u. a. Mt 26,37). Nach dessen Tod und Auferstehung zählte Johannes zu den „Säulen" der Jerusalemer Urgemeinde (Gal 2,9). Die Stelle Mk 10,38 wird häufig so gedeutet, dass er wie sein Bruder Jakobus (Apg 12,1–17) das Martyrium erlitt, belegen lässt sich dies allerdings nicht. Somit muss das weitere Leben des Johannes als ungesichert betrachtet werden. Ob er mit dem „Lieblingsjünger" des Johannesevangeliums gleichzusetzen ist, ist ebenfalls stark anzuzweifeln.[1] Innerhalb der frühchristlichen Tradition hat sich spätestens ab Irenäus von Lyon (um 180) die Ansicht durchgesetzt, Johannes habe im kleinasiatischen Ephesos gewirkt, dort sein Evangelium (Joh) verfasst, sei nach Patmos ins Exil geschickt worden, wo er die Offenbarung (Offb) empfing, sei dann nach Ephesos zurückgekehrt und sei dort gestorben. Historisch belegbar ist dies jedoch nicht.[2] Auch die dem Apostel zugeschriebenen Werke – das Johannesevangelium, die Offenbarung des Johannes und die drei Johannesbriefe – stammen nicht von demselben Autor.[3]

Quellen: Die koptischen Prochorosakten

Im 2./3. Jhd. entstand die Gattung der apokryphen Apostelakten, die das Leben und Wirken der Apostel legendarisch ausformulierten. Diese Unterhaltungsliteratur zeigt besonders viele Charakteristika der antiken Romane auf. Wegen ihres teils häretischen Charakters wurden die frühen Apostelakten bald von der Reichskirche verboten bzw. überarbeitet. Ab dem 4. Jhd. entstanden darüber hinaus Apostelakten weniger häretischen Inhalts.[4]

Einer dieser Texte sind die original auf Griechisch abgefassten Prochorosakten (AJPr)[5]. Diese erzählen vom Wirken des Apostels Johannes und seines Schülers Prochoros (vgl. Apg 6,5) zuerst in Ephesos, großteils jedoch auf der Insel Patmos,

---

[1] R. A. Culpepper, John, the Son of Zebedee. The Life of a Legend, Studies on Personalities of the New Testament, Columbia (SC) 1994, S. 38–49; 75 f.

[2] R. A. Culpepper, John, S. 131 f.; S. Witetschek, Ephesische Enthüllungen 1. Frühe Christen in einer antiken Großstadt. Zugleich ein Beitrag zur Frage nach den Kontexten der Johannesapokalypse, BTS 6, Leuven 2008, S. 331.

[3] S. Witetschek, Ephesische Enthüllungen, S. 266 ff.

[4] R. A. Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden. Ein Beitrag zur altchristlichen Literaturgeschichte 1, Braunschweig 1883, S. 47–72; W. Rebell, Neutestamentliche Apokryphen und apostolische Väter, München 1992, S. 138–144.

[5] Eine kritische Edition dieses Textes mit dem originalen Titel „Taten des Heiligen Apostels und Evangelisten Johannes, dem Theologen, geschrieben von seinem Schüler Prochoros" besorgte 1880 Theodor Zahn (T. Zahn, Acta Joannis. Unter Benutzung von C. v. Tischendorf´s Nachlaß, Hildesheim / Gerstenberg 1975).

wo der Jünger Jesu mehrere Wunder vollbringt, Dämonen austreibt, den Magier Kynops besiegt und schließlich von Gott das *Evangelium* empfängt, welches er auf Patmos seinem Schüler Prochoros diktiert (Abb. 1). Nach der Rückkehr nach Ephesos stirbt Johannes und wird nahe der Stadt beigesetzt.

Abb. 1: Johannes diktiert Prochoros das Evangelium (Cod. theol. graec. 300; H. Buschhausen, Katalog zur Sonderausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien 1981, Abb. 23).

Textinhärente Indizien lassen darauf schließen, dass die Prochorosakten in Syrien, höchstwahrscheinlich im Gebiet um Antiocheia, im 5. Jhd. verfasst wurden. Wer jedoch der Autor war, der sich hinter dem Pseudonym Prochoros verbirgt, ist nicht mehr einwandfrei zu ermitteln.[6] Der äußerst beliebte und häufig rezi-

[6] R. A. Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten, S. 407 f.

pierte Text ist noch in unzähligen Handschriften erhalten und wurde in viele Sprachen übersetzt, darunter ins Koptische. Die bisherige Erforschung des Textes fiel dagegen bisher sehr dürftig aus, gerade den koptisch(-sahidischen) Textquellen wurde bislang wenig Beachtung geschenkt.
Nahezu vollständig sind die AJPr im Kodex M576 (9. Jhd.) erhalten. Dieser Kodex, der sich heute in der Pierpont Morgan Library in New York befindet, stammt aus dem antiken Michaelskloster im heutigen ägyptischen Dorf al-Ḥāmūlī im Faijum, wo 1910 unzählige koptische Texte gefunden wurden, die 1911 für Pierpont Morgan in Paris angekauft wurden. Daneben existieren mehrere einzelne Fragmente der koptisch-sahidischen Prochorosakten in Wien[7], Paris, London, Rom und New York. Diese stammen aus dem im 4. Jhd. gegründeten Weißen Kloster in Sōhāg und gelangten u. a. durch Händler in diverse europäische Sammlungen. So kaufte bspw. Erzherzog Rainer im 19. Jhd. einige Stücke für Wien an.[8] Diese Fragmente wurden zu einem gewissen Teil bereits den Kodizes MONB (=Monasterio bianco).DO, MONB.GR und MONB.QY zugeordnet.[9] Ein weiterer rekonstruierter Textzeuge, Kodex Mingarelli, zu dem das Fragment K 202 aus Wien (Abb. 2) gehört, dürfte wohl ebenfalls aus dem Weißen Kloster stammen. Die zwei Kodizes MONB.DO und Kodex Mingarelli konnten von mir aufgrund ihrer Buchmalerei und ihrer Paläographie ins beginnende 11. Jhd. datiert werden.

Abb. 2: Zwei Fragmente der koptischen Prochorosakten aus Wien: K 201 recto und K 202 verso (© Österreichische Nationalbibliothek, Papyrussammlung).

[7] Eine ausführliche Behandlung der sieben in Wien lagernden Fragmente der koptischen Prochorosakten zusammen mit einer erstmaligen Übersetzung der kompletten griechischen Akte, die von mir vorgenommen wurde, wird voraussichtlich 2019 im Verlag Dr. Kovač erscheinen.
[8] S. Emmel, Shenoute´s Literary Corpus 1, CSCO 599. Subsidia 111, Leuven 2004, S. 18 ff.
[9] P. Cherix, Manuscrits coptes et textes apocryphes. Liste de travail provisoire, http://www.coptica.ch/CherixApocryphes.pdf, 12.05.2018, S. 19–21.

Motive in den Prochorosakten

Das inhaltliche Interesse an den Prochorosakten blieb bislang meist gering. Zu unkreativ scheint die Geschichte um Johannes und Prochoros konstruiert, zu stereotyp wirken die einzelnen Wundergeschichten. Anhand einzelner literarischer Motive jedoch kann gezeigt werden, welche Relevanz auch die inhaltliche Erforschung der Prochorosakten haben kann.

Johannes und das Bad

Zu Beginn der AJPr wird geschildert, wie der Apostel und sein Schüler in Ephesos im Bad der Romana arbeiten und dort einen Jungen vom Tod auferwecken, der von einem Baddämon stranguliert wurde. Dieser sucht das Bad heim, seit bei dessen Erbauung ein Junge oder ein Mädchen als Opfer lebendig in den Fundamenten begraben wurde.

Das Bad – in der Antike ein beliebter Treffpunkt und Erholungsort – wurde v. a. durch das Christentum mit Dämonen in Verbindung gebracht, z. B. bei Tertullian oder Gregor von Nazianz.[10] Dass gerade in christlicher Zeit das Bad sprichwörtlich dämonisiert wurde, hängt wohl mit dessen negativer Charakterisierung durch die Kirche zusammen. Bäder wurden alleine schon wegen des hier betriebenen Körperkults aus asketischen Gründen abgelehnt. Das öffentliche Bad, welches sowohl Frauen als auch Männer zur selben Zeit besuchten, wurde als Ort sexueller Ausschweifungen gesehen, wo auch Prostituierte um ihre Freier warben. Daneben wurden hier auch magische Praktiken wie Liebeszauber ausgeführt.[11]

Dass gerade der Apostel Johannes mit dem Badbetrieb assoziiert wurde, hat seinen Ursprung wohl in einer anderen Legende. Irenäus von Lyon meinte im 2. Jhd. nämlich, Johannes habe den Ketzer Kerinth in einem Bad in Ephesos getroffen. Wegen des Häretikers verließ Johannes das Bad, welches im selben Augenblick über Kerinth zusammenfiel (Adv. haer. III 3,4).[12] Auch diese Geschichte wurde in der Folgezeit häufig rezipiert. Der Autor der Prochorosakten hat also kunstvoll die Vorstellung von Dämonen in Bädern, die auf der christlichen Abneigung gegen das Bad beruhte, mit dem Traditionsstrang des Johannes im Bad, wie er bei Irenäus belegt ist, verbunden.

Interessant ist diese Geschichte in den Prochorosakten besonders auch wegen der Erwähnung, dass ein Junge oder Mädchen beim Bau begraben wurde. Solche Fundamentopfer – ob nun tatsächlich geschehen oder nicht – sind erst fürs Mittelalter und selbst für die Neuzeit belegt.[13] Durch die Prochorosakten nun ist die Vorstellung eines Fundamentopfers auch für die Spätantike belegt.

---

[10] Siehe hierfür C. Bonner, Demons of the Bath, in: EES (Hg. u. a.), Studies Presented to F. Ll. Griffith, London 1932, S. 203–208; D. Fabiano, I « demoni dei bagni » tra acqua e fuoco, in: F. Prescendi (Hg. u. a.), Dans le laboratoire de l'historien des religions, Genf 2011, S. 275–288.

[11] K. M. Dunbabin, Baiarum Grata Voluptas. Pleasures and Dangers of the Baths, in: Papers of the British School at Rome 57 (1989), S. 7; D. Fabiano, I « demoni dei bagni », S. 284 f.

[12] R. A. Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten, S. 102.

[13] Z. B. beim Häuserbau in Griechenland, B. Schmidt, Das Volksleben der Neugriechen und das hellenische Alterthum, Leipzig 1871, S. 196 f.

Das Phädra-Motiv

Gegen Ende der Prochorosakten wird berichtet, Prokliane versuche auf dämonische Einflüsterung hin, ihren Sohn Sosipatros zu verführen. Der Apostel verhindert diese inzestuöse Verbindung. Prokliane klagt dann aus Rache ihren Sohn Sosipatros beim Prokonsul an und behauptet, ihr Sohn habe versucht, sie zu verführen. Der Prokonsul verhängt die Todesstrafe, jedoch wendet Johannes durch Gottes Zutun die Exekution ab, Prokliane bekehrt sich und versöhnt sich mit Sosipatros.

Dieses Motiv wird in der Forschung als Phädra-Motiv bezeichnet. Phädra war die Gattin des Theseus. Weil ihr Stiefsohn Hippolytos ihrem Drängen nicht nachgab, beging sie Selbstmord, bezichtigte ihn in einem Brief aber der Unzucht, weswegen der ahnungslose Theseus seinen Sohn umbrachte. Das Phädra-Motiv enthält mehrere, mal mehr, mal weniger ausgeprägte Elemente: den Liebeswahn der Mutter/Stiefmutter, der bis zur körperlichen Krankheit führen konnte, dann die Offenbarung der Sehnsüchte der Mutter sowie die Ablehnung des Sohnes. Daraufhin schlägt die Liebe der Mutter in Hass um, sie klagt den Sohn an, kommt dann jedoch selbst ums Leben oder wird bestraft, als die Wahrheit ans Licht kommt.[14] Dieses Schema taucht in verschiedenen Texten auf. Bekannt ist es aus der Josephsgeschichte im Erzählstrang um Potiphars Frau (Gen 39), aber natürlich auch aus dem ägyptischen Zweibrüdermärchen, den Metamorphosen des Lucius Apuleius oder den christlichen Andreasakten.[15]

Der Autor der AJPr jedoch übernahm das bekannte Schema nicht einfach, sondern wandelte es derart um, dass die Mutter nicht bestraft wird, sondern sich bekehrt und sich auf Fürsprache des Apostels wieder mit ihrem Sohn versöhnt. Dieser Wandel ist meines Erachtens von dem Wunsch des Ps.-Prochoros geprägt zu zeigen, dass Gottes Gnade allen reuigen Sündern zuteil wird. Außerdem fügt es sich auch in die Betonung familiärer Harmonie in den AJPr, wenn der Apostel bei Geburten hilft und unfruchtbare Frauen durch sein Gebet schwanger werden lässt.[16]

Der Tod des Johannes

In den Prochorosakten wird Folgendes über den Tod des Johannes erzählt: Sieben seiner Schüler, darunter Prochoros, befiehlt Johannes, vor der Stadt Ephesos ein Grab auszuheben. In dieses stellt er sich hinein und lässt das Grab bis zu seinem Hals mit Erde füllen. Nach einer Abschiedsrede legen ihm die Schüler ein Tuch aufs Haupt. Johannes stirbt und die Jünger verlassen den Ort. Am nächsten Tag kommen sie wieder, der Leichnam jedoch ist verschwunden. Traurig verlassen sie die Begräbnisstelle.

Um den Tod des Johannes rankten sich seit dem 2. Jhd. vielerlei Gerüchte. In den Johannesakten des 2. Jhd. wird schlicht gesagt, Johannes habe sich in ein für ihn

---

[14] M. Donnini, Apul. Met. X, 2–12. Analogie e varianti di un racconto, in: Istituto di Filologia Latina, Università di Perugia (Hg.), Materiali e contributi per la storia della narrativa greco-latina 3, Perugia 1981, S. 145–160.

[15] E. Frenzel, Inzest, in: Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte, Kröners Taschenausgabe 301, Stuttgart 1992, S. 399–419.

[16] R. A. Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten, S. 402.

geschaufeltes Grab außerhalb von Ephesos gelegt, wo er friedlich verschied. Die Tradition, der Apostel sei in Ephesos gestorben, führte dazu, dass hier im 4. Jhd. eine Kirche erbaut wurde, die das Johannesgrab enthalten soll (Abb. 3). Unabhängig von der Darstellung des Todes des Apostels in den alten Johannesakten ist spätestens bei Augustinus das sogenannte Staubwunder erwähnt. Die Bibelstelle Joh 21,22 wurde so gedeutet, Johannes sei nicht gestorben, sondern schlafe lediglich im Grab. Sein Atmen jedoch werfe auf der Oberfläche Staub auf. Neben dieser Tradition ist auch die Vorstellung belegt, Johannes sei wie Henoch und Elija in den Himmel aufgefahren. Gerade in Syrien existierte darüber hinaus die Anschauung, Johannes sei wie Mose von Gott persönlich an einem unbekannten Ort beigesetzt worden. Die Prochorosakten sind die einzige christliche Quelle, die davon spricht, Johannes sei bestattet worden und seine Leiche jedoch sei dann verschwunden. Von einer Auferstehung aber ist nirgends die Rede. Vielmehr erinnert diese Erzählung an die syrische Vorstellung, dass Johannes – eben wie Mose – von Gott eine unbekannte letzte Ruhestätte zugeteilt wurde. Wenn in den Prochorosakten tatsächlich solche syrischen Vorbilder erkannt werden, wofür einiges spricht, so würde dies die bisherige Annahme erhärten, die Prochorosakten seien in Syrien um Antiocheia herum entstanden.[17]

Abb. 3: Das angebliche Grab des Johannes in der Johanneskirche von Ephesos (A. Thiel, Die Johanneskirche in Ephesos, Spätantike, frühes Christentum, Byzanz 16, Wiesbaden 2005, Abb. 79).

[17] J.-D. Kaestli, Le rôle des textes bibliques dans la genèse et le développement des légendes apocryphes. Le cas du sort final de l´apôtre Jean, in: Augustinianum 23 (1983), S. 319–336.

Bedeutung: Die Prochorosakten und die Offenbarung des Johannes

Entgegen der kirchlichen Tradition wird in den AJPr berichtet, der Apostel habe auf Patmos das Evangelium – nicht die Offenbarung/Apokalypse – empfangen. Erst in späten griechischen Handschriften ab dem 10./11. Jhd. findet sich eine Interpolation, die nach dem Verfassen des Evangeliums ebenfalls die Abfassung der Apokalypse auf Patmos referiert.

Diese Interpolation über die Abfassung der Apokalypse findet sich auch in Kodex M576 aus dem 9. Jhd. Kodex MONB.DO hingegen liegt nur noch fragmentarisch vor, die Passage über die Apokalypse ist nicht mehr erhalten. Jedoch dürfte sie auch, wie ich rekonstruieren konnte,[18] in diesem Textzeugen enthalten gewesen sein. Auch die Annahme ihrer Existenz in MONB.GR, MONB.QY und Kodex Mingarelli ist durchaus berechtigt.

Die Episode über die Abfassung der Apokalypse fehlt demnach in der Originalversion und den meisten griechischen Handschriften. Im Georgischen wird sie ebenfalls vermisst. Neben den koptischen Kodizes (belegt ab dem 9. Jhd.) war sie auch im altslawischen und armenischen Prochoros enthalten, jedoch sind Übersetzungen in diese beiden Sprachen erst seit dem 11. bzw. 12. Jhd. belegt.[19] Die koptischen Prochorosakten stellen also die ältesten erhaltenen Versionen der AJPr dar, die die Abfassung der Offenbarung erzählen.

Dieser unterschiedliche Umgang mit der Johannesoffenbarung ist wohl mithilfe eines Blicks in die Kanongeschichte des Neuen Testaments zu erklären. In der Westkirche wurde die Kanonizität der Apokalypse nie wirklich angezweifelt. Anders hingegen verhält es sich mit der Ostkirche. Im 2. Jhd. war die Apokalypse hier noch akzeptiert. Im 3. Jhd. allerdings wurde sie von der Ostkirche bekämpft, als sie gegen die Häresie des Chiliasmus vorging. Diese Ablehnung verfestigte sich im 4. Jhd. z. B. bei Eusebios von Kaisareia, Kyrill von Jerusalem und Johannes Chrysostomos. Ein leichter Wandel ist erst ab dem 7. Jhd. erkennbar, als Andreas von Kaisareia den ersten bedeutenden griechischen Kommentar zur Johannesoffenbarung anfertigte. Ab dem 10./11. Jhd. galt sie in der Ostkirche wieder als kanonisch. Dennoch stufte sie bspw. der byzantinische Chronist Johannes Zonaras noch im 12. Jhd. noch als apokryph ein. Und selbst heute ist ihre Stellung nicht einwandfrei geklärt. So ist sie in der orthodoxen Kirche das einzige Buch des Neuen Testaments, welches nie im Gottesdienst verlesen wird. In der syrischen Kirche wird die Offenbarung bis heute abgelehnt. Die armenische Kirche nahm sie erst im 12. Jhd. in ihren Kanon auf.[20]

In der ägyptischen Kirche hingegen gab es nie wirkliche Einwände gegen die Kanonizität der Offenbarung. Generell waren Apokalypsen in Ägypten stets populär.

---

[18] Eine intensivere Studie zu diesem Thema unter dem Titel „Die Johannesoffenbarung nach den koptischen Prochorosakten“ wird in BAJA 8, Harrassowitz-Verlag, Wiesbaden voraussichtlich 2019 erscheinen.

[19] A. d. Santos Otero, Jüngere Apostelakten, in: W. Schneemelcher (Hg.), Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung 2, Tübingen 1997, S. 386–390.

[20] Siehe hierfür N. B. Stonehouse, The Apocalypse in the Ancient Church. A Study in the History of the New Testament Canon, Goes 1929; siehe auch B. M. Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments. Entstehung. Entwicklung. Bedeutung, Ostfildern 2012, S. 201–213.

So lässt sich hier über die Jahrhunderte eine reiche apokalyptische Literatur belegen. Beispiele hierfür sind die heute noch auf Koptisch überlieferte Apokalypse des Elija sowie die griechische Petrusapokalypse, die um 135 n. Chr. wohl in Ägypten entstanden ist. Auch der berühmte Klostergründer Schenute von Atripe hat wahrscheinlich selbst eine Apokalypse verfasst. Der 39. Osterfestbrief des Athanasios von Alexandrien im Jahr 367, der in koptischer Übersetzung auch an ägyptische Gemeinden und Klöster verschickt wurde, stellt einen Kanon auf, der die Offenbarung dezidiert anerkennt – im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen. Sie findet sich zusätzlich auch in ägyptischen Kanonverzeichnissen wie dem Kodex Claromontanus und dem Kodex Sinaiticus aus dem 4. Jhd. Rezipiert wurde sie u. a. von Didymus dem Blinden in Alexandrien und dem Homilet Makarios.[21] Es zeigt sich also, dass die Apokalypse in Ägypten im Gegensatz zur Ostkirche eine hohe Autorität besaß. Die koptische Tradierung der Prochorosakten mit ihrem Einschub der Apokalypse repräsentiert diese Verbindung Ägyptens zur Offenbarung. Diese Prochorosakten belegen also die Abneigung der Ostkirche gegenüber der Offenbarung des Johannes und verschweigen die Abfassung der Apokalypse auf Patmos. Erst im 10./11. Jhd. ist auf Griechisch die Interpolation erhalten, die von der Apokalypse spricht – scheinbar zu der Zeit, in der die Offenbarung wieder in den Kanon der Ostkirche aufgenommen wurde. Die koptischen AJPr (ab dem 9. Jhd.) erfordern nun jedoch eine Frühdatierung der griechischen Episode möglicherweise schon ins 7. oder 8. Jhd., damit sie dann ins Koptische übersetzt werden konnte. Dies unterstreicht den Wandel des Umgangs der griechischen Kirche mit der Apokalypse, der im 7. Jhd. mit Andreas von Kaisareia eintrat. Somit müssen die Prochorosakten, besonders auch wegen ihrer koptischen Tradierung, als ein wichtiges Zeugnis für die neutestamentliche Kanongeschichte gelten.

[21] K. Berger, Die Apokalypse des Johannes. Kommentar 1. Apk 1–10, Freiburg im Breisgau/Basel/Wien 2017, S. 87; J. Leipoldt, Geschichte des neutestamentlichen Kanons 1. Die Entstehung, Leipzig 1907, S. 77–87; B. M. Metzger, Der Kanon, S. 215.

Ein notwendiges Übel? – Die Verwaltung Ägyptens während der 1. bis 3. Dynastie

von Dr. Eva-Maria Engel, Humboldt-Universität zu Berlin

Bereits seit dem 4. Jahrtausend haben wir Hinweise auf Verwaltungshandeln in Ägypten in Form von beschrifteten Gefäßen und ersten Siegelabrollungen, auch wenn der Umfang dieser Tätigkeit noch nicht bekannt ist. Aber erst ab etwa der Mitte des 3. Jahrtausends gibt es zahllose Hinweise auf formelle Institutionen, ihre Mitarbeiter und ihre Auswirkungen, wie z. B. Statuen oder bebilderte Opferkammern, die bildliche Zeugnisse der Tätigkeit und Selbstdarstellung dieser Personengruppe geben. Unsere Kenntnis der Struktur der Verwaltung dieser Epoche besteht demzufolge hauptsächlich aus der Interpretation der Titel dieser Grabinhaber, deren Zuständigkeiten in im Laufe des Alten Reiches immer länger werdenden Titelketten aufgezählt werden. Laut diesen Äußerungen war die Verwaltung in der 4. Dynastie aufgeteilt in eine juristische Abteilung, die Organisation der großen Bauvorhaben und Expeditionen, die Archive, das Schatzhaus, die sogenannte Scheune und die Provinzverwaltung[1]. Aber erst seit der 3. Dynastie stehen solche Denkmäler überhaupt zur Verfügung. Aus der Opferkammer des Metjen erfahren wir zum Beispiel, dass er über das gesamte Delta verteilte Landgüter von seinen Eltern geerbt hatte und dass er in der Domäne der Mutter der Königskinder Nimaathapi tätig war[2]. Metjen lebte am Ende der 3. und zu Beginn der 4. Dynastie – vermutlich starb er während der Regierungszeit des Snofru, Nimaathapi dagegen mehr als 100 Jahre früher, denn sie ist möglicherweise als Mutter des Netjerichet durch Siegelabrollungen mit ihrem Namen in zwei Gräbern in Bet Khallaf vom Beginn der 3. Dynastie erwähnt. Die meisten Belege mit ihrem Namen stammen allerdings aus dem Grab des Königs Chasechemui in Abydos, dem letzten König der 2. Dynastie. Auch hier ist Nimaathapi als Mutter der Königskinder genannt, war also vermutlich die Frau des Chasechemui, des letzten Königs der 2. Dynastie.

Diese Abdrücke von Rollsiegeln stammen aus Zeiten, in denen die Grabinhaber noch keine langen Inschriften hinterlassen haben. Sie helfen daher, Informationen über die Verwaltung dieser Zeit zu gewinnen. Während des Alten Reiches ist das Siegeln als Tätigkeit hin und wieder dargestellt (Abb. 1), erfolgt aber vermutlich nicht durch den Schreiber/Siegler selbst, sondern durch einen Untergebenen.

Oft finden sich Originale, auf denen zwei unterschiedliche Siegel eingesetzt wurden, was zeigt, dass nicht nur eine Kontrolle des Inhalts des gesiegelten Behälters, sondern auch eine gegenseitige Kontrolle zweier siegelnder Verantwortlicher stattfand. Kontrolle ist der zentrale Aspekt, der die Funktion dieser Objektgruppe bestimmt: Kontrolliert wird der Inhalt der Behälter, die Post (d. h. Papyri), auf Unversehrtheit, kontrolliert werden aber auch die Mitarbeiter: Aus Papyrusarchi-

[1] Michel Baud, *Famille royale et pouvoir sous l'Ancien Empire égyptien* I, BdE 126/1, Cairo 1999, S. 316, fig. 31.

[2] Olivia Zorn/Dana Bisping-Isermann, *Die Opferkammern im Neuen Museum Berlin*, Berlin 2011.

ven des späteren Alten Reiches wissen wir, dass auch Inventar von Tempeln kontrolliert wurde ebenso wie die Anwesenheit von Mitarbeitern. Doch genauso wenig, wie wir dekorierte Gräber als Informationsquelle für die Frühzeit haben, sind Papyri vorhanden, so dass auch hier wieder andere Quellen heranzuziehen sind.

Abb. 1: Siegelnder (Grab von Nianchchnum und Chnumhotep).

Die DFG fördert noch bis Mitte 2020 ein Projekt, das an der Humboldt-Universität zu Berlin am Lehrbereich für Archäologie und Kulturgeschichte Nordostafrikas angesiedelt ist und das sich mit solchen Abrollungen von Rollsiegeln auf Lehm aus der 1. Hälfte des 3. Jahrtausends beschäftigt. Ziel ist es, an drei Fundorten des Deutschen Archäologischen Instituts in Ägypten Siegelabrollungen aus dieser Epoche aufzunehmen und auszuwerten. Bei den Fundorten handelt es sich um die

Siedlungen Buto im Norden und Elephantine im Süden sowie die Königsnekropole Abydos, insbesondere das Grab des Königs Chasechemui, etwa auf halber Strecke. Die Zeitspanne reicht vom Beginn der dynastischen Zeit bis in das Alte Reich hinein, also von etwa 3000 bis 2400 v. Chr.

Beispielhaft sollen hier die Siegelabrollungen aus dem Grab des Königs Chasechemui in Abydos vorgestellt werden, da diese bislang am weitesten bearbeitet sind. Chasechemui regierte etwa in der Mitte des Untersuchungszeitraums kurz vor 2700 v. Chr. als letzter König der 2. Dynastie und ist als Vorgänger des Netjerichet/Djoser anzusehen, des Erbauers der Stufenpyramide in Saqqara. Sein Grab liegt im frühzeitlichen Königsfriedhof Umm el-Qa'ab etwa 1,5 km westlich des Fruchtlandrandes in der Niederwüste. Es wurde um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zunächst von Emile Amélineau, dann von William Matthew Flinders Petrie ausgegraben. Zwischen 1995 und 2002 legte das DAI unter Leitung von Günter Dreyer das Grab in mehreren Kampagnen erneut frei. Es ist ungefähr 70 m lang und etwa 14 m breit. In einer etwa 9 m tiefen Grube wurden Mauern aus luftgetrockneten Lehmziegeln errichtet und mit einer Holz-Matten-Konstruktion abgedeckt. Das Grab besteht aus mehreren Korridoren, von denen einzelne Kammern abzweigen. Der Zugang erfolgte von Norden über eine schmale Öffnung, hauptsächlich aber von Süden über eine breite Rampe. Unterhalb dieser Ebene befindet sich die noch beinahe 2 m weiter eingetiefte, mit Kalksteinblöcken verkleidete Grabkammer. Die Grube wurde dann verfüllt und mit einer Mastaba als Oberbau versehen. Auch dieses Grab war oberirdisch, wie alle Königsgräber an diesem Fundplatz, ursprünglich mit zwei Stelen gekennzeichnet.

Die in der Grube entstandenen Kammern waren für die Aufnahme der Grabbeigaben gedacht: Reste von Hunderten von Keramik- und Steingefäßen als Behälter sowie Teile von Möbeln, Spielgeräten, Schmuck und Waffen sowie unterschiedliche Kupferobjekte als Beigaben wurden bei den Ausgrabungen freigelegt. Die Gefäßverschlüsse mit Siegelabrollungen waren als Teil der Verpackung an Gefäßen sowie an Körben, Holz- und Elfenbeinkästen und Netzen angebracht. Durch die Nachgrabungen des DAI kamen mehr als 10.000 Fragmente aus einem gelblichen *taffl* und grauem Nilschlamm zutage, die teilweise nur 1 cm^2 groß sind[3]. Die zahlreichen Funde wurden nach unterschiedlichen Kriterien sortiert, um zusammengehörende Fragmente zu erkennen. Es war z. B. möglich, solche Verschlüsse, die von königlichen Institutionen verwendet worden waren, von solchen, die von Privatpersonen vielleicht zwar mit Titelangabe, aber ohne Institution benutzt worden waren, abzugrenzen. Diese beiden Gruppen unterscheiden sich in der Regel nicht nur in Hinsicht auf den Text, sondern auch auf die Detailgenauigkeit der Schriftzeichen und der Schriftrichtung: Während die Inschriften königlicher Institutionen in der überwiegenden Mehrheit nach rechts orientiert sind (Abb. 2), sind die von Privatpersonen nach links orientiert (Abb. 3), wie an der Blickrichtung der Hieroglyphen zu erkennen ist. Die königlichen Siegel sind sehr regelmäßig gearbeitet: In jeder 2. Kolumne wiederholt sich der Name des Königs in einem Se-

[3] Zu den Funden aus den Grabungen Amélineaus und Petries siehe Peter Kaplony, *Die Inschriften der Ägyptischen Frühzeit I-III*, *ÄA* 8, Wiesbaden 1963.

rech. Dazwischen sind in der Regel die zuständigen Institutionen genannt, die zuständigen Personen, die aber nur über ihre Titel, nicht über ihre Namen identifiziert werden, es werden Herkunftsgegenden genannt oder einzelne Götter abgebildet. Die königlichen Siegel sind von erstaunlicher Genauigkeit. Die Serechs auch unterschiedlicher Siegel unterscheiden sich in ihren Maßen nur um wenige Millimeter, so dass die Maße keine Hilfe sind, um die Texte der einzelnen Siegel zusammenzufinden. Daher müssen viele Rekonstruktionen von Siegeln unvollständig bleiben. Andererseits ist dies ein Zeichen für die Herstellung in einer professionellen Werkstatt und die hervorragende Ausbildung der Schreiber und Siegelschneider.

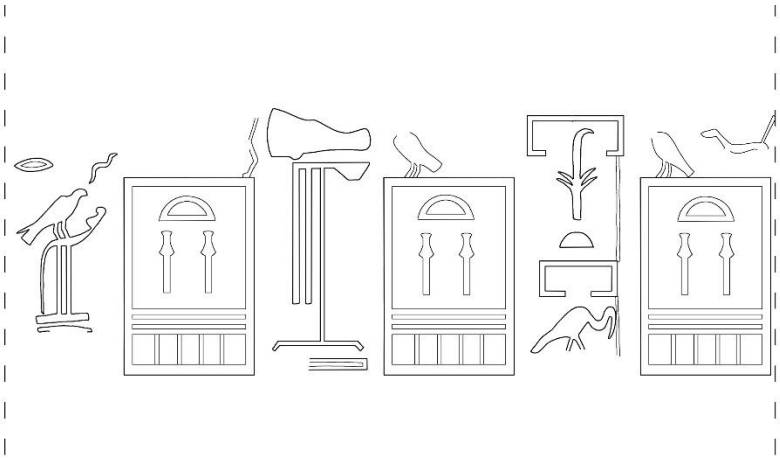


Abb. 2: Königliches Siegel mit Nennung des 2. und 3. unterägyptischen Nomos.

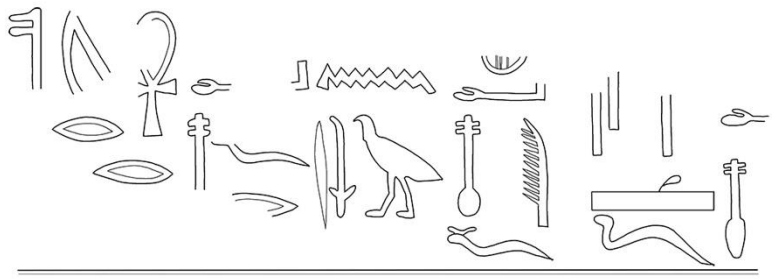


Abb. 3: Siegel einer Privatperson.

Die privaten Siegel dagegen sind nur selten von solcher Genauigkeit, weder in der Anordnung der Kolumnen noch im Detailreichtum der einzelnen Zeichen: Der Siegelschneider aus dem Grab von Nianchchnum und Chnumhotep dürfte für den privaten Bedarf gearbeitet haben, denn er war auf einem Markt direkt neben einem Fischhändler tätig[4]. Eine eigene Werkstatt für diese Objekte ist weniger wahrscheinlich.

[4] Hartwig Altenmüller/Ahmed M. Moussa, *Das Grab des Nianchchnum und Chnumhotep*, *AV* 21, Mainz 1977, Abb. 10.

Die privaten Siegel folgen allerdings in ihrer Struktur den königlichen: In der Regel nennen sie ebenfalls in jeder 2. Kolumne den Namen des Besitzers, während in den dazwischen liegenden Kolumnen ihre Titel und besondere Epitheta auftauchen, die sie z. B. als von ihrem Herrn, dem Gott oder König geliebt bezeichnen. Diese Leute sind nach Aussage ihrer Titel Schreiber, Siegler unterschiedlicher Produkte, Totenpriester, Assistenten von Priestern unterschiedlicher Götter, Friseur, Aufseher, Bekannte des Königs, Ausrufer oder Ackerbeamte, Geheimnisträger, Bekannte der königlichen Privatgemächer, leibliche Königstochter, Mutter der Königskinder, Senior-Leiter der Zuwendungen, Gefolgsmann, Sempriester, Kundschafter bzw. Prospektoren und Zuständiger für das königliche Grünzeug. Sogar ein Kriegsgefangener ist unter den Siegelnden.
Insgesamt sind bislang etwa 250 unterschiedliche Privatsiegel zu unterscheiden. Aufgrund der fragmentarischen Erhaltung sind nur von 13 Frauen und 41 Männern Namen zu identifizieren. Auffällig ist, dass die am häufigsten belegten Privatsiegel im Grab des Chasechemui aus den Haushalten zweier Frauen aus der königlichen Familie stammen: Das eine nennt den Siegler der Werft der Mutter der Königskinder Nimaathapi, in deren Landgut Metjen Jahrzehnte später involviert war. Das zweite Siegel stammt von einem Siegler aus dem Umfeld der leiblichen Königstochter Nebtireput. Beide Frauen steuern so einen Großteil der Grabbeigaben aus dem privaten Bereich bei.
Die königlichen Siegel bilden häufig einzelne Götter ab: Es sind eindeutig belegt: Seschat, Nechbet, Hathor, Horus Mehti, d. h. der nördliche Horus, Asch, Neser und Cherti und Seth; Satet, Anubis/Upuaut sowie ein falkenköpfiger und ein pavianköpfiger männlicher Gott und eine löwenköpfige Göttin sind fraglich oder nicht genauer zu bestimmen.
Zahlreiche Siegel sind ähnlich aufgebaut, indem eine oder zwei Kolumnen zwar keine Götter, aber Standarten mit unterschiedlichen Emblemen aufweisen. Hierbei handelt es sich um Hinweise auf Regionen, also Nomoi oder Gaue, aus denen offenbar Lieferungen an das Königsgrab erfolgten. Diese Standarten entsprechen bereits den aus späteren Epochen bekannten, so dass es sich hierbei um den ältesten Beleg für die nahezu flächendeckende Existenz der späteren Landeseinteilung handelt. Belegt sind hier der 1., 2., 3. (Abb. 2), 6. und 16. unterägyptische Nomos sowie der 4., 5., 8., 9. und 16. oberägyptische Nomos[5].
Nur selten sind Produkte genannt: Erwähnt werden vermutlich Emmer, Leinen, Salz, libysches Öl und fettige Dinge. Über die häufige Nennung von Weingärten dürfte eine Versorgung mit Wein und Obst sicher gewesen sein.
Die Siegelabrollungen aus dem Grab des Chasechemui lassen einen Einblick in die Verwaltung der königlichen Einkünfte zu. Ausgeschlossen bleiben die Sphären von Justiz und Religion oder Arbeitseinteilung, die parallel dazu existiert haben dürften. Im ökonomischen Bereich wird ein System von Institutionen deutlich, das – kaum verwunderlich – wesentlich ausgefeilter und kleinteiliger als während

[5] Eva-Maria Engel, *Die Entwicklung des Systems der ägyptischen Nomoi in der Frühzeit*, in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 62, 2006, S. 151–160.

der 1. Dynastie ist. Güter aus der Produktion der Domänen und Institutionen gelangten in private Kontexte, so dass das Umverteilungssystem, das aus späterer Zeit bekannt ist, auch aus archäologischen Quellen nachvollzogen werden kann. Zu diesem Umverteilungssystem gehörten in jedem Fall Individuen wie der mehrfach erwähnte Metjen, der durch seine Stellung in der Stiftung der Nimaathapi darin eingebunden war. Allerdings gibt es schon aus der 1. und 2. Dynastie den Titel *sḫn-ꜣḫ*, Totenpriester, der vermuten lässt, dass dieses System bereits Jahrhunderte vor Metjen bestand.

Die Mitarbeit von immer mehr Personen in der königlichen Domäne oder in solchen verstorbener Könige und von deren Familienangehörigen hatte zur Folge, dass immer mehr Menschen in das System eingebunden und für ihr Einkommen davon abhängig wurden. Obwohl der Begriff „Verwaltung" suggeriert, dass nur die literate Elite angesprochen ist, zeigen die Belege, dass auch andere Personenkreise einbezogen waren, ohne dass die Notwendigkeit, schreiben zu können, erkennbar ist.

Die Siegelabrollungen aus dem Grab des Chasechemui dokumentieren das Umsichgreifen der königlichen Verwaltung sowohl in räumlicher als auch sozialer Hinsicht, indem durch die Neugründungen von Institutionen neue Landstriche akquiriert und weitere Personen einbezogen werden. Dieses Einbeziehen immer weiterer Bevölkerungsgruppen führte sicherlich im Laufe der Jahrhunderte zur Akzeptanz des im Werden begriffenen ägyptischen Staates. Die Verwaltung der königlichen Einkünfte, wie wir sie hier am Beispiel des Grabes des Chasechemui kennengelernt haben, hatte daher zwei Funktionen: die Produktion von Überschüssen, die in die Finanzierung von monumentalen Bauaufgaben flossen, und, vielleicht noch wichtiger, das Schaffen von Abhängigkeiten, um das Funktionieren des Staates zu gewährleisten.

Literatur

Dreyer, Günter, *Der erste König der 3. Dynastie*, in: Heike Guksch/Daniel Polz (Hrsg.), *Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens. Rainer Stadelmann gewidmet,* von Zabern, Mainz 1998, S. 31–34

Dreyer, Günter et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 11./12. Vorbericht*, in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 56, 2000, S. 43–129

Dreyer, Günter et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 16./17./18. Vorbericht*, in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 62, 2006, S. 67–129

Engel, Eva-Maria, *The organisation of a nascent state: Egypt until the beginning of the 4th Dynasty*, in: Juan Carlos Moreno Garcia (Hrsg.), *Ancient Egyptian Administration*, *HdO*, Leiden 2013, S. 19–40

RÜCKSCHAU – REISEN

BERICHT ÜBER DIE SUDANREISE DES COLLEGIUM AEGYPTIUM VOM 17.2. – 5.3.2018

von Prof. Dr. Dieter Kessler

Einige der Teilnehmer der bewusst kleingehaltenen Reisegruppe des Collegiums, die bereits Sudan-Erfahrung hatten, mussten eingestehen: Früher war doch alles etwas anders. Asphaltstraßen (gebaut durch die Chinesen) lassen Entfernungen zusammenschrumpfen, Tuk-Tuks sind auch hier als Beförderungsmittel überall gegenwärtig. Nicht geändert hat sich aber die Freundlichkeit der Bevölkerung gegenüber Fremden, aber auch ihre im Gegensatz zu Ägypten auffallende Zurückhaltung. So wurde etwa der Basarbesuch in Omdurman zu einem angenehmen Spaziergang. Die jahrelange Einordnung des Sudan als Schurkenstaat durch die USA hat zweifellos die technologische Entwicklung verlangsamt, hat aber die negativen Erscheinungen einer zu raschen touristischen Erschließung verhindert. Die großen archäologischen Stätten wie Kerma, Naga oder Meroe werden jetzt verstärkt auch von Einheimischen aufgesucht. Die heutigen Grabungen im Sudan setzen alle zum Wohl des Landes auf Erhaltung und Präsentation der Befunde vor Ort. Eine Vielzahl polnischer, englischer und deutscher archäologischer Grabungen im Lande wird allerdings aktuell finanziell unterstützt durch Kooperationen mit Qatar. Die gegenwärtigen politischen Spannungen zwischen Saudi-Arabien und Qatar könnten sich hier künftig negativ auswirken.
Grundnahrungsmittel scheinen im Überfluss vorhanden, werden durch die Inflation im Land aber für die Bevölkerung immer teurer. Die politisch-wirtschaftlich angespannte Situation vor Ort wurde gleich bei der nächtlichen Ankunft der Gruppe in Khartum deutlich. Es war, um den Schwarzmarkt zu treffen, offiziell im ganzen Land verboten, ausländisches Geld in sudanesische Pfund zu wechseln. Auch mir war es unmöglich, meine Dollars loszuwerden, zumal, wie sich herausstellte, alle meine vor 2006 hergestellten Dollarnoten generell im Lande nicht angenommen wurden. Man musste sich erst einmal sudanesisches Geld leihen oder auf interne Hilfe hoffen. Die verkehrsreiche 13-Millionen-Einwohner-Stadt Khartum ist durchaus geprägt von multiethnischen Spannungen, auch durch die Aufnahme zahlreicher Flüchtlinge aus dem 2011 abgespaltenen Süd-Sudan, aus Eritrea, Äthiopien, Tschad usw.
Als erstes wurde das einen leicht altmodischen Charme ausstrahlende Nationalmuseum von Khartum mit den geretteten Resten der unternubischen Tempel und den Schätzen in den Vitrinen aufgesucht. Doch schon hier und der Folgezeit begrenzte die ungewohnte enorme Mittagshitze (42-44 Grad, vorher in München -12 Grad) etwas den Aktionsradius. Die Überreste des untergegangenen unternu-

bischen christlichen Königreiches Nobatia (Hauptstadt Faras) mit seinen berühmten Fresken im Obergeschoss wurden von den Meisten verpasst. Dafür wurde uns nach der Ausfahrt aus Khartum intensiv das christliche Köngreich von Makuria durch die von polnischen Archäologen ergrabenen Stätten von Banganarti und Alt-Dongola nahegebracht. Der von Prof. Zurawski als vielbesuchte Heilstätte (bezeichnet als Raffaelion) interpretierte, klosterähnliche Banganarti-Komplex (Mitte 5. Jh. n. Chr. bis ca. 1350 n. Chr. mit vielen griechischen, alt-nubischen und koptischen Graffiti) wird durch aufwendige Stahlkonstruktionen für Besucher sichtbar und begehbar gemacht.

Abb. 1: Inside Banganarti (@ D. Breitfelder).

Enthusiastisch und detailreich erläuterte Prof. Godlewski in Alt-Dongola die Grabungen im südlichen Kloster mit seinen unterirdisch konservierten Fresken. Die Malereien mit ihren lokalen Einflüssen, sichtbar vor allem beim Ornat der Könige und Würdenträger, zeigen, wieweit sich hier im Mittelalter die Malerei von der byzantinischen Tradition entfernt hat. In ein Stockwerk des noch hochaufragenden mittelalterlichen Königspalasts von Alt-Dongola wurde im 12. Jh. n. Chr. eine Moschee eingebaut. Nicht alle Teilnehmer hatten danach noch den Enthusiasmus, die aktuellen Grabungen in der Kathedrale von Alt-Dongola aufzusuchen, in der ein Block mit einer Fremdvölkerliste, wohl aus Kawa, bei der Kanzel zweckentfremdet wurde. Auf der anderen Flussseite, bei Kawa, wurde am Abend der Zeltplatz von Frau Gresser bei einer Wanderdüne bestimmt, nach ihr, nicht überprüf-

bar, angeblich die höchste Düne des Sudan. Am anderen Morgen wurden alle Teilnehmer zum Gruppenbild auf die Düne hochgejagt. Die abendliche Auseinandersetzung mit den Zweimann-Zelten wurde meist in Zusammenarbeit aller gelöst.

Abb. 2: Düne bei Kawa (@ D. Breitfelder).

Die berühmten ägyptologischen Tempelstätten Obernubiens auf der Westseite des Nils, die von Sedeinga – Sesebi – Soleb, liegen all nahe dem Nil. Vorgelagert ist eine breite Flachwüste. Sie werden im NR primär aus einer einzigen Intention heraus erschlossen und befestigt worden sein, die noch heute die Landschaft prägt: die Goldgewinnung von Flussgold in den quarzhaltigen, sandigen Ebenen westlich des Nils, abgelagert aus ehemals erodierten Felsen. Bedrückend war die Fahrt durch ausgedehnte schäbige Goldgräbersiedlungen (es herrschte offiziell ein Fotografierverbot) mit Läden, Steinmühlen, modernen Baggern neben rechteckigen Aushubgruben. Noch am Rande der antiken Stätten standen Personen mit Geigerzählern, die dort den Wüstenboden absuchten. Im Unterschied dazu war die Flussbiegung am Gebel Doscha mit thutmosidischem und später ramessidischem Felsenspeos hart am Nil ein idealer militärischer Kontrollpunkt. Im frühen NR lag dagegen die wichtigste Militärverwaltung der Region auf der Insel Sai (ramessidisch dann von Amara-West abgelöst). Der unangenehmen Mückenplage auf Sai begegneten die meisten Teilnehmer mit vorher erworbenen Gesichtsnetzen. Bei enormer Hitze den Ausführungen des Reiseleiters zu folgen, war nicht immer einfach, am wichtigsten waren vielen die Schatten spendenden Stadtmauern.
Die Rückreise auf der Ostseite des Nils (via Autofähre bei Sesebi) ging vom 3. Katarakt nahe Tombos aus (äg. Felsinschriften, Steinbruchstatue des Taharqa). Hier

mussten uns gleich vier Teilnehmer krankheitsbedingt verlassen, inklusive Frau Gresser, die es als ihre Pflicht ansah, mit zweien anschließend den vorzeitigen Rückflug nach Deutschland anzutreten. Ausschlaggebend dafür waren vorausgehende negative Eindrücke im Krankenhaus in Khartum.
Über das Wadi von Sabu mit zahllosen von der Prähistorie bis in die Gegenwart reichenden Felsbildern wurde die faszinierende Stätte von Kerma erreicht. Fremdartig afrikanisch scheinen die in den Grundmauern konservierten rundovalen Baustrukturen. Sie liegen um die begehbar gemachte westliche Defuffa-Tempelanlage herum.

Abb. 3: Westliche Defuffa in Kerma (@ D. Breitfelder).

Das nahe Museum wurde erst nach dem Fund der aus einer Cachette geborgenen Gruppe kuschitischer Königsstatuen errichtet. Leider war die nördlich davon liegende Stätte von Dokki Gel nicht zugänglich, der Ausgangspunkt der ägyptischen Kontrolle des Gebiets nach der Eroberung von Kerma im frühen NR.
Die folgenden Tage waren von Karima aus der Region um den Gebel Barkal gewidmet. In el-Kurru war nur das Grab der Königin Qalhata geöffnet. Für alle neu war dort aber ein Nekropolentempel mit Kammern im Fels und vorgelagerter offener Hypostylhalle (spärlich verziert mit sich wiederholenden Ritzungen von Pferden und Widderköpfen). Einige der Hitze trotzende Teilnehmer bestiegen sogar den Gebel Barkal.

Dem Besuch des Felstempels der Mut und des Amuntempels von Napata folgten weitere Ausflüge nach Sanam bei Merowe, wo gerade von einer italienischen Expedition die Treasury der Hauptstadt von Napata freigelegt wird, und zu den nur von außen zugänglichen Pyramiden von Nuri.
Frau Gresser hatte es sich nicht nehmen lassen, ihrer Begeisterung für Staudämme zu frönen. Über Beziehungen in Khartum wurde unserer vorher als offizielle hochrangige Besucherdelegation angekündigten Gruppe die kostenlose Benutzung des Gasthauses der Regierung und die Vorführung der hochmodernen Anlagen des nahen Staudammes vermittelt. Die Möglichkeiten, das gestaute Wasser künftig zu nutzen, sind gewaltig; die bis weit in das Land hinein geplante Erschließung neuer Anbauflächen durch Kanäle scheitert aber bisher am fehlenden Geld. Die folgende Fahrt durch das noch baumbestandene, aber zunehmend trocken werdende Wadi Abu Dom in der Bayuda-Wüste führte uns in eine andere Landschaft. Am Nordrand liegt das Kloster von Ghazali, das zurzeit restauriert wird. Durch ein typisch deutsches blaues P-Parkschild wurde auf die Münsteraner Ausgrabungsstätte von Umm Ruweim I, einer spät- und postmeroitischen, umwallten Gehöftanlage aufmerksam gemacht.

Abb. 4: Umm Ruweim I (@ D. Breitfelder).

Die aktuellen Grabungen nahe Bir Merwa durch Frau Prof. Lohwasser erschließen wohl eine ähnliche Anlage. Es deutet sich durch den vorausgehenden Münsteraner Survey im Wadi Abu Dom und durch die aktuellen Grabungen an, dass es den bisher vorausgesetzten Verbindungsweg zwischen Napata und Meroe nicht gibt, sondern dass sich hier eine durchaus eigenständige kulturelle Entwicklung zeigt.

Leider waren dann in Meroe knapp vor unserer Ankunft die Ausgräber des DAI-Projektes Meroe abgereist. Nach den Pyramiden von el-Bagrawija folgten zwei Übernachtungen in den geräumigen Zelten des nahen, aber teuren Italiener-Camps. Hier musste auf einmal alles entgegen den Regulierungen in Euro bezahlt werden. Entschädigt wurden wir durch den Besuch der meroitischen Kleinstadt von Hamadab, wo der Ausgräber Pawel Wolf uns mit offensichtlicher Begeisterung die Details vermittelte und anschließend durch die Anlagen von Musawwarat es-Sufra mit seiner komplexen meroitischen Architektur und zahlreichen Tempeln inklusive zahlloser Graffiti führte. Die einst in meroitischer Zeit klimatisch begünstigte und ehemals wasserreichere Steppenregion der Butana muss Treffpunkt vieler Karawanen und auch ein Anziehungspunkt für Wildtiere gewesen sein. Das gilt auch für das südlichere Naga, wo Herr Perzlmeier als Mitarbeiter der Grabung des Münchner Ägyptischen Museums uns die Details erläuterte. Die Zeit dort war allerdings begrenzt, es musste mittags die Rückfahrt nach Khartum angetreten werden.

Abb. 5: Raststation für Fernfahrer (@ D. Kessler).

Wenig ist bekannt, dass die Sudanreise nicht ohne erheblichen persönlichen, nicht zuletzt auch eigenem finanziellen Aufwand durch Frau Gresser viele Monate vorher vorbereitet worden ist. Sie hat die entsprechenden Hotelkontakte schon in München hergestellt. Durch eine vorausgehende Sudanreise gelang es ihr, mit

dem einzigen kompetenten einheimischen Reiseveranstalter in Khartum persönliche Absprachen zu treffen. Dadurch wurden die Kosten für den Einzelnen im Gegensatz zum Üblichen erheblich reduziert. Ihr allein gelang es, als bei einer Teilnehmerin das Visum für die Einreise von Kairo aus nach Khartum ungültig war, durch pausenlose Telefonate zu erreichen, dass – nach einer Odyssee durch Botschaften in Kairo – mit einem Tag Verspätung Visum und Einreise erteilt werden konnten; die Reisetasche kam leider nie an. Durch die Teilnahme eines deutschsprachigen einheimischen Begleiters konnten auf der Reise jederzeit irgendwelche Anliegen vorgetragen werden. Die Zusammenarbeit mit Fahrern und ihren Helfern, die für Einkäufe frischer Lebensmittel und das Abendessen zuständig waren, lief dank vorausschauender Planung reibungslos. Im Namen aller Reiseteilnehmer möchte ich Frau Gresser herzlich für ihren unermüdlichen Einsatz danken.

COLLEGIUMS-REISE NACH BASEL ANFANG APRIL 2018

von Angela Gresser

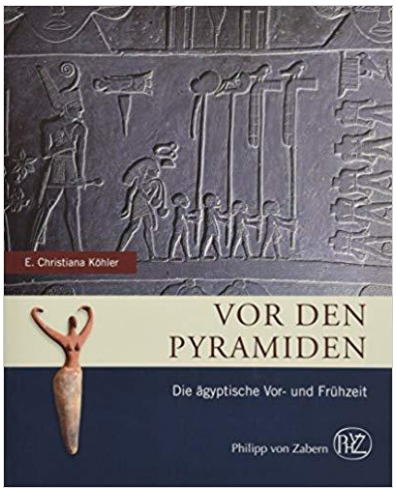
Am 7. April dieses Jahres reiste eine Gruppe von Collegiums-Mitgliedern nach Basel zur Sonderausstellung „Scanning Sethos. Die Wiedergeburt eines Pharaonengrabes“, die im Antikenmuseum Basel zu sehen war.

Die „Wiedergeburt eines Pharaonengrabes“ wird weit über ihre Ausstellungsphase in Basel hinaus bleibende Beachtung finden: So ist sie der erste, entscheidende Schritt hin zu einer wissenschaftlichen Nachbildung der in ihrer Größe und Ausgestaltung einmaligen Grabanlage Sethos’ I. aus dem Tal der Könige, welche unmittelbar vom Zerfall bedroht ist. In absehbarer Zeit soll die vollständige Grabanlage faksimiliert und in dieser Form nahe dem Tal der Könige für Besucher zugänglich errichtet werden. So jedenfalls ist es der Wunsch der Ausstellungsmacher.
Die Finanzierung stellte auf Grund des enormen Aufwands für die Recherche und für die wissenschaftlich fundierte Reproduktion des Grabes, aber auch bezüglich Transport und Gesamtlogistik, Inszenierung und Kommunikation eine gewaltige Herausforderung an alle Beteiligten dar.
Der Ausflug, organisiert von Angela Gresser unter der fachkundigen Leitung von Joachim Willeitner, fand bei den Reiseteilnehmern allgemein großen Anklang. Es war leider auch die letzte Reise, an der unser langjähriges und hochgeschätztes und im Mai verstorbenes Collegiumsmitglied Frau Sonnhild Brucker-Heuer noch teilnehmen konnte.

MISCELLANEA

BUCHTIPP

von Dr. Silvia Rabehl



E. Christiana Köhler
Vor den Pyramiden.
Die ägyptische Vor- und Frühzeit

Sonderbände der Antiken Welt, Darmstadt 2018
168 Seiten, 158 Illustrationen

Im Buchhandel: 39,95 €
Als Mitglied der WBG: 29, 95 €

Die ägyptologische Forschung umfasst eine große Zeitspanne, beginnend mit der Vorgeschichte und den frühesten Besiedlungsspuren des Niltals im Neolithikum, etwa im 6. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung bis in die koptische Zeit. In den letzten Jahrzehnten wurden in der Ägyptologie insbesondere über die archäologische Forschung zu all diesen Zeiten viele neue Erkenntnisse gewonnen. Dies gilt speziell für den Bereich der ägyptischen Vor- und Frühgeschichte. Frau Köhler weist allerdings zu Recht darauf hin, „dass [auf Grund der Erkenntnisse aus zahlreichen Fundorten] Meinungen zur Interpretation der reichhaltigen archäologischen Hinterlassenschaften oftmals weit auseinander gehen.“[1] Umso erfreulicher ist es, dass sie uns mit dem vorliegenden Buch nicht nur den aktuellsten Stand der Forschung zur ägyptischen Vor- und Frühgeschichte präsentiert, sondern auch die unterschiedlichen Faktoren, welche die Entwicklung dieser frühen Hochkultur in vollkommen neuen Facetten zeigen.

Die große Errungenschaft der frühen Ägypter liegt nach Frau Köhlers Ansicht darin, dass es ihnen, ohne sich an etwaigen Vorbildern in der Region orientieren zu können, gelang, am Nil etwa um 3000 vor unserer Zeitrechnung den ersten Flächenstaat der Welt zu begründen, einen territorialen Staat, zentral regiert von Königen mit einer wohl funktionierenden Verwaltung entlang des Niltals.
Mit dem vorliegenden Buch verfolgt Prof. Köhler den Zweck, „die … verschiedenen Gründe für diese Errungenschaft und die möglichen Wegstationen [dahin zu] erörtern“[2]. Aus ihrer Sicht kann „das Niltal der Vorgeschichte und Frühzeit als ein

[1] E. Christiana Köhler, Vor den Pyramiden. Die ägyptische Vor- und Frühzeit, Darmstadt 2018, 157.
[2] Köhler, Vor den Pyramiden, 8.

komplexes kulturelles System [verstanden werden], das aus verschiedenen Komponenten zusammengesetzt ist …“.[3] Sie geht davon aus, dass diese ganz unterschiedlichen Komponenten in verschiedenem Maße und zu wechselnden Zeiten wesentlich zur Entstehung dieses erstens Staatsgebildes im modernen Sinn beigetragen haben.
Es sind eben diese Komponenten, einem chronologischen Aufbau folgend, welche in Form von einzelnen Kapiteln sich gleich einem roten Faden durch Frau Köhlers Buch ziehen. Daher möchte ich, der von Frau Köhler vorgegebenen Reihenfolge folgend, besagte Komponenten kurz ansprechen:
Da wären zunächst die **Geographischen und ökologischen Rahmenbedingungen im Niltal** zu nennen, welche das Entstehen einer Siedlungskultur erst ermöglichten. **Eine kurze Kulturgeschichte** führt ein in die ersten Kulturen, welche das Niltal besiedelten, und zeigt die Technologien auf, derer sie sich bedienten, sowie ihre archäologischen Hinterlassenschaften. Diese kurze Kulturgeschichte beginnt mit dem frühen Neolithikum und beschreibt schließlich kurz die Entstehung des Pharaonenstaates und seiner effizienten Verwaltung bis hin zum Alten Reich. Im nächsten Abschnitt **Das chronologische Gerüst** elaboriert Frau Köhler die Methodik, welche von der modernen Forschung angewandt wird, um die einzelnen Entwicklungen zeitlich absolut zuordnen zu können, und welche dabei natürlich auf altägyptische chronologische Anordnungen zurückgreifen kann.

Von Bauern und Viehzüchtern beschäftigt sich mit den frühen Siedlern und den (möglichen) Vorteilen, welche sich aus der Sesshaftigkeit für sie ergaben. Daran anschließend befasst sich das Kapitel **Materielle Kultur** mit ihren konkreten, archäologisch nachweisbaren Hinterlassenschaften und deren Bedeutung für diese frühen Kulturen.
In **Vom Dorf zur Stadt** stellt Frau Köhler die archäologischen Befunde zu frühen Städten in Ägypten, wie etwa Merimde Benisalame, Naqada oder Hierakonpolis vor, welche sich über die bereits seit der 1. Dynastie belegte njwt-Hieroglyphe – dem Zeichen für „Stadt“ – definieren.
Die Art und Kultur einer Gesellschaft manifestiert sich nicht zuletzt durch ihre Grabkultur, und so behandelt das nächste Kapitel **Gräber und Grabkult vor den Pyramiden** ausführlich unterschiedliche Grab- und Bestattungsformen der Vor- und Frühzeit. Die Entwicklung von privaten hin zu Fürsten- und Königsgräbern wird beschrieben, unter anderem anhand der spektakulären Grabungsergebnisse des DAI im U-Friedhof von Abydos.

Die in den vorangegangenen Abschnitten erörterten Komponenten führen konsequenterweise zum nächsten Kapitel **Gesellschaft und die Entwicklung des Staates.** Hier wird unter sozio-historischem Aspekt dem Leser in Kurzform die Entwicklung des ägyptischen Staates geschildert. **Die ersten hieroglyphischen Schriftzeugnisse** zeigen die Parallelen auf zwischen der Entwicklung von Staat und Verwaltung bzw. den dafür notwendigen Kommunikationswegen, für die ein Schriftsystem unabdingbar war. Und so untersucht Frau Köhler im Folgekapitel

[3] Op. cit., 8 f.

Wirtschaft und Handel: Akquirierung von Ressourcen, die Entstehung von industrieller Produktion und Verwaltung die Entwicklung dieses frühen Staates vom ökonomischen Standpunkt aus. Neben den eigenen Ressourcen kommt hier ein zusätzlicher Aspekt zum Tragen; das Entstehen weiterer Hochkulturen in der Nachbarschaft, welche kommunikativen Austausch und Handel, auch dank dem Aufbau weitverzweigter Handelsnetze erst möglich machen.

Die beiden letzten Kapitel des Buches, **Kunst** und **Religiöse und ideologische Vorstellungswelten** beleuchten nochmals die Entwicklung des Staates aus der durch das jeweilige Thema bestimmten Perspektive. So unterteilt Köhler das Kapitel **Kunst** in die Abschnitte Skulptur, Relief und Malerei. Und auch wenn sich Kunst und „magisch-religiöse Zeremonien" nicht wirklich trennen lassen, so versucht sie doch eine Interpretation der Objekte an sich, auch im Hinblick auf ihre künstlerische Entwicklung.
Das letzte Kapitel, welches sich mit Jenseitsvorstellungen und dem ägyptischen Götterpantheon befasst, ist wie gesagt nur ein Kapitel und kann daher keinen Anspruch auf vollständige Behandlung dieses Themas beanspruchen. Stattdessen demonstriert Frau Köhler anhand ausgewählter (Götter-) Beispiele und Bestattungsbräuche, wie in etwa die religiöse bzw. ideologische Vorstellungswelt – Staat und göttliche Herrschaft – in dieser frühen Zeit funktioniert haben mag.

Während viele Bücher zu Ägyptens Frühzeit und zur Gründung des Pharaonenstaates meist nur einen Teilaspekt – meist auf historischer oder mythologischer Basis – behandeln, unternimmt Frau Köhler mit dem Buch einen ganzheitlichen Ansatz, in dem sie mit den einzelnen Kapiteln unterschiedliche, für die Entstehung und Entwicklung des ersten Staates jedoch unverzichtbare Komponenten aufgreift und so ein komplexes Bild der (möglichen) Entstehung dieses jungen Staates schafft.
Das gesamte Buch ist gut lesbar, reichlich und sorgfältig bebildert. Jedes Kapitel kann auch für sich alleine gelesen werden, und ist einzeln mit Literaturhinweisen bestückt. Sowohl für interessierte Laien als auch für Ägyptologen, die sich einen schnellen Überblick zu einem der in den Kapiteln behandelten Themen machen möchten, wird das Buch eine spannende und hilfreiche Quelle sein.

NEWSTICKER

von Dr. Silvia Rabehl

NEUES AUS ÄGYPTEN

- **Neues Museum in Sohag**

In Sohag ist am 13. August 34 Jahre nach der Grundsteinlegung ein neues Nationalmuseum eröffnet worden, das auf 8700 m² Fläche einen Überblick über 4000 Jahre ägyptische Geschichte gibt. Der Bogen der Exponate spannt sich von der pharaonischen Zeit über die griechisch-römische und christliche Epoche bis hin zur islamischen Zeit und zur Schlacht gegen die Franzosen unter Napoleon im Jahr 1799. „Mit diesem Museum wollen wir die nationale Geschichte Sohags erzählen", so der Kurator Abdel Latif Al-Rais. Daher konzentriert sich die Ausstellung auch besonders auf zwei Themen: Den antiken Osiris-Kultort Abydos und die unter anderem für ihre koptische Kultur bekannte Stadt Akhmim.
(Quelle: KNA vom 27.8.2018)

Bild-Quelle: Al Akhbar Al Youm

- **Grand Egyptian Museum kurz vor der Fertigstellung**

Anfang 2019 soll der erste Flügel des GEM nahe den Pyramiden von Giza eröffnet werden. Das komplette Museum soll dann ab 2020 für Besucher geöffnet werden. Hauptattraktion dürften die dann erstmalig in ihrer Gesamtheit ausgestellten

Grabbeigaben des Königs Tutanchamun sein. Auf einer Fläche von 92.000 m² sollen schließlich über 100.000 Ausstellungsstücke gezeigt werden, und das Grand Egyptian Museum wird damit zu einem der größten archäologischen Museum weltweit. Nach seiner Fertigstellung soll es bis zu 15.000 Besucher täglich aufnehmen können.
(KNA, zitiert aus der Al-Ahram Onlineausgabe vom 16.08.2018)

- **Museum religiöser Toleranz**

In Ägypten soll, so kündigte der Minister für Altertümer, Khaled el-Enany, an, erstmals ein Museum der religiösen Toleranz entstehen. Das Museum soll sowohl Exponate aus altägyptischer Zeit als auch aus den Bereichen der islamischen, koptischen und jüdischen Zivilisationen zeigen. Gebaut werden soll es voraussichtlich in der neuen administrativen Hauptstadt des Landes, die 40 Kilometer außerhalb von Kairo entsteht. Derzeit ist ein Gremium von Fachleuten, darunter Sabah Abdel Razek, Direktorin des Ägyptischen Museums am Tahrirplatz, Mamdouh Othman, Direktor des Islamischen Museums sowie der frühere Antikenminister Zahi Hawass, damit befasst, die Exponate zusammenzustellen. Ziel des Museums soll es sein, zu zeigen, wie das Zusammenspiel von Ägyptens integrativer Kultur mit den islamischen Lehren der Toleranz den Grundstein für eine (einst) blühende Religionsvielfalt gelegt hat.
Übrigens plant angeblich auch die Vorständin der noch verbleibenden jüdischen Gemeinde in Ägypten, Magda Haroun, den Bau eines nationalen jüdischen Museums.
(KNA vom 30.07.2018 und egyptianstreets.com vom 28.07.2018)

NEUES AUSSERHALB VON ÄGYPTEN

225. Geburtstag des Louvre

Am 27. Juli konnte der Louvre, eines der meistbesuchten Museen der Welt mit u. a. einer beeindruckenden ägyptischen Sammlung, seinen 225. Geburtstag feiern. Ursprünglich im 12. Jahrhundert von König Philipp II. als Festung zum Schutz des rechten Seineufers erbaut, diente der Louvre später als Schloss der französischen Könige, bis Ludwig XIV. sich dafür entschied nach Versailles umzuziehen. Der Louvre drohte zu verwahrlosen, doch zog schon bald die Französische Akademie dort ein. Außerdem wurden die Räume des Louvre als Depot für die königliche Kunstsammlung genutzt. Es gab immer wieder Versuche, die Sammlung öffentlich zu machen, und während der Französischen Revolution wurde der Louvre dann per Dekret geöffnet und somit der Öffentlichkeit zugänglich. Napoleon Bonaparte und Napoleon III. vergrößerten die Sammlung kontinuierlich durch fortwährenden Ankauf neuer Objekte. 1870 wurde die Sammlung schließlich verstaatlicht. Und 1989, im Jahr des 200. Geburtstags der Französischen Revolution, eröffnete die von Ieoh Ming Pei entworfene Glaspyramide als neuer Eingangsbereich.

EHRUNG FÜR ALEIDA UND JAN ASSMANN

Der Friedenspreis des deutschen Buchhandels ist in diesem Jahr an Aleida und Jan Assmann vergeben worden. Dies ist seit 1950 das zweite Mal, dass der Preis einem Ehepaar verliehen wird. International gehören die beiden Gelehrten zu den bekanntesten deutschen Kulturwissenschaftlern. Sie haben das Thema Erinnerung zur Grundlage ihrer Forschung gemacht. Und nach Ansicht des Stiftungsrates haben sie ein zweistimmiges Werk geschaffen, „das für die zeitgenössischen Debatten und im Besonderen für ein friedliches Zusammenleben auf der Welt von großer Bedeutung ist".
(Quelle: dpa vom 12.06.2018)

AKTUELLE ÄGYPTEN-AUSSTELLUNG IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM:

Zwei Kamele und ein Heiliger
Das antike Pilgerzentrum Abu Mina in Ägypten
Bode-Museum, Museumsinsel, Am Kupfergraben, 10117 Berlin
Tel.: +49 30 266 42 42 42
Vom 13.02.2018 bis 31.01.2019
https://www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/bode-museum/home.html

Studierende des Ägyptologischen Seminars der Freien Universität Berlin berichten über die abenteuerliche Wiederentdeckung der Pilgerstadt im frühen 20. Jahrhundert und stellen ihre bedeutendsten Bauten sowie ausgewählte Bauskulpturen, Pilgerandenken und Alltagsobjekte aus Abu Mina aus dem Bestand des Museums für Byzantinische Kunst vor.

LESERFORUM

An dieser Stelle können Sie zu Wort kommen, liebe Mitglieder!

Für diese Ausgabe von THOTs haben uns noch keine Zuschriften erreicht. Wir möchten Sie daher nachdrücklich ermuntern, dieses Forum zu nutzen, um uns Ihre Meinungen, Anregungen, Kritikpunkte und Wünsche zur Tätigkeit des Collegium Aegyptium mitzuteilen.

Wir bitten zu beachten, dass Sie mit Einreichung Ihres Skripts, das auf eine DIN-A4-Seite (Cambria, 14 pt) beschränkt sein sollte und das Sie bitte als Anlage zu einer E-Mail einreichen, einwilligen, dass es keinen Anspruch auf Veröffentlichung gibt und der Text gekürzt erscheinen kann.

COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Das Collegium Aegyptium unterstützt das Münchner Institut für Ägyptologie und Koptologie finanziell und ideell und trägt dazu bei, die Ergebnisse ägyptologischer Forschung einem interessierten Publikum bekannt zu machen. Für unsere Mitglieder veranstalten wir Vorträge zu verschiedensten ägyptologischen Themen, wozu wir Fachleute aus dem In- und Ausland einladen. Auch unternehmen wir Kurzreisen und Ausflüge zu Ausstellungen über Altägypten. Mitglieder können die Bibliothek nutzen und nach Rücksprache Veranstaltungen des Instituts besuchen.

UNSER LOGO

Unser Logo zeigt einen Ibis, der eine Papyrusrolle trägt. Durch seine Verbindung zum Gott Thot steht er für Weisheit und damit für die Vermittlung von Kenntnissen über das alte Ägypten.

DIE VERANSTALTUNGEN

Unsere Vorträge stehen Mitgliedern wie Gästen offen, wobei wir letztere um einen Kostenbeitrag in Form einer kleinen Spende bitten. Einige Veranstaltungen bleiben den Mitgliedern vorbehalten.

WEITERE INFORMATIONEN, ERGÄNZUNGEN UND AKTUALISIERUNGEN

Informationen zum Verein finden Sie auf dem Faltblatt, das Sie über die Kontaktadresse oder per E-Mail anfordern können sowie auf unserer Homepage. Dieser entnehmen Sie bitte auch kurzfristige Programmänderungen oder -ergänzungen: http://collegium-aegyptium.de. Auf Facebook finden Sie uns unter: https://www.facebook.com/CollegiumAegyptium/.

MITGLIEDSCHAFT IM COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Jahresbeitrag 60,- Euro • ermäßigt 30,- Euro (Studierende, Familienangehörige zahlender Mitglieder). Das Beitrittsformular können Sie unter der Kontaktadresse anfordern oder von unserer Homepage (s. o.) herunterladen.

KONTAKTADRESSE

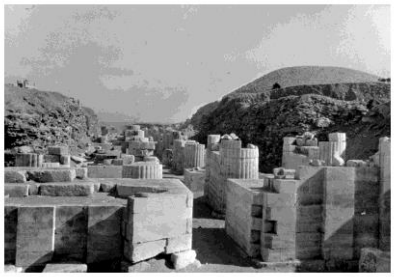
Collegium Aegyptium – Förderkreis des Instituts für Ägyptologie der Ludwig-Maximilians-Universität München e. V.
Katharina-von-Bora-Straße 10 • 80333 München • Telefon 089-289 27 542
E-Mail: collegium-aegyptium@aegyp.fak12.uni-muenchen.de

REDAKTION

Patricia Cichon • Prof. Dr.-Ing. Dr. phil. Frank Müller-Römer • Dr. Silvia Rabehl • Prof. Dr. Martina Ullmann

Postkarten aus der Glasplattensammlung des Münchner Instituts für Ägyptologie und Koptologie

Der Erlös aus dem Verkauf der Karten wird für die Digitalisierung der Glasplatten verwendet. Bitte unterstützen Sie uns bei der Aufarbeitung und dem Erhalt dieser einmaligen Sammlung!



Karte: 1,50 EUR

Set von 7 Karten mit verschiedenen Motiven: 9,00 EUR

Klappkarte: 2,00 EUR
Set von 7 Klappkarten mit verschiedenen Motiven: 12,00 EUR

Komplettes Set aus 7 Karten und 7 Klappkarten: 20,00 EUR

Zu erwerben im Sekretariat des Instituts für Ägyptologie und Koptologie, bei Frau Prof. Dr. Martina Ullmann oder bei den Vorträgen des Collegium Aegyptium.